

**DC10.13. Elemente von. Kognitivismus drittes Jahr der Philosophie  
Höhere Lehranstalt für Pädagogik VII-Olympiadelaan 25 2020 Antwerpen  
1999/2000**

**Inhalt: siehe S.2.**

**Vorwort.**

Elemente" (von altgriechisch "stoicheia", lat.: elementa) bedeutet

- a. Aspekte (Teile, Portionen) von etwas, in diesem Fall der Kognitivismus,
- b. die man an die erste Stelle setzen sollte (als 'archai', lat.: principia, Prinzipien, Verständnis), um etwas zu verstehen.

Nun, laut *Ol. Houde, D. Kayser, Ol. Koenig, J. Proust, Fr. Rastier, Vocabulaire de sciences cognitives (Neuroscience, psychologie, intelligence artificielle, linguistique et philosophie)*, Paris, 1998, der vorherrschende Kognitivismus ist fünffach. Sie stützt sich auf vier Disziplinen: Neuro- oder Hirnwissenschaften (natürlich einschließlich Genetik), d.h. den biologischen Aspekt, kognitive Psychologie (letztere ist sehr zentral), künstliche Intelligenz (der technologisch-informatische Aspekt), Linguistik (einschließlich der logi(sti)schen Sprachgebrauchstheorie).

Sie ist im Wesentlichen "Philosophie", aber in einem psychologisch-materialistischen Sinne. Sie wurde zu Recht als "philosophische Psychologie" bezeichnet, denn das, was die Kognitivisten als "Geist" (esprit) bezeichnen, ist im Wesentlichen psychologisch in einem sehr physischen Sinne.

Die Erklärung des Kognitivismus, mit anderen Worten, angesichts der vier Grundwissenschaften und der einen Philosophie, die wir der Einfachheit halber "Philosophie des Geistes" nennen, wäre ein enzyklopädisches Werk.

Dieser Kurs will solide Informationen liefern, die gegen die

- a. Dilettantismus ("über alles Bescheid wissen")
- b. aber auch gegen (Hyper-)Spezialisierung ("über alles Bescheid wissen").

Zu diesem Zweck werden wir nun Stichproben nehmen, die mit der Zeit einen Überblick über den gesamten Kognitivismus geben werden (das, was wir als Verallgemeinerung bezeichnen, d.h. etwas, das sich von der "Verallgemeinerung", die sehr oft damit verwechselt wird, unterscheidet, obwohl es mit ihr verwandt ist).

Deutlicher gesagt, man verallgemeinert nicht von der kognitiven Psychologie auf die gesamte kognitive Mentalität; man verallgemeinert von der kognitiven Psychologie auf das Ganze, die Gesamtheit (vielleicht das System) des "Kognitivismus".

Allerdings werden wir das Thema so weit wie möglich an das Wesen des Instituts für Pädagogik anpassen und daher vorzugsweise "pädagogische" Aspekte hervorheben.

E.O. COCN. Lesezeichen.

- 1.-- Vorwort.-- INL. (01/05).
- 2.-- Bewusstsein (02/04).
- 3.-- Geistige Phänomene (05/06).
- 4.-- Glaube (Glaube, Glaubwürdigkeit) (07/12).
- 5.-- Geistiges Leben der Tiere (13/14).
- 6.-- Interpretationstheorie (15/19).
- 7.-- Projektionstheorie (20/23).
8. - die psychologische Theorie der Menschen (24/26).
9. - die Psychologie des Menschen (kognitivistisch) (29/35).

I. Grundlegende Axiome (29/31).

II. Grundlegende Axiome für und gegen: kurz: Wittgenstein/ Ryle und Fodor (33/35).

Geistige Kausalität (36/52).-- Dualismus (37).-- Physikalismus (38). Logischer Behaviorismus (39/40).-- "Typ/Typ" - Identitätstheorie (41/45).-- Verdoppelung der Explananda (46).-- Funktionalismus (47/48).-- Anomischer Monismus (49/50).-- Engel (51/ 52).

**Anmerkung:** Es folgt ein zweiter Abschnitt, in dem die Teilwissenschaften in verkürzter, aber anschaulicher Form behandelt werden, d. h. Linguistik und kognitive Psychologie, Gehirnforschung und künstliche Intelligenz.

### **Ontologie.**

Man sieht auf jeder Seite "E.O." stehen für "Elemente der Ontologie". Dafür gibt es einen Grund.

Die Metaphysik, das Herzstück der Philosophie (zumindest in der traditionellen Auslegung bis Hegel), ist zunächst die Ontologie, d.h. die Theorie der Wirklichkeit. Die Ontologie fragt in Bezug auf alles, was Gegenstand der Aufmerksamkeit sein kann, immer wieder, wie real es ist und wie es real ist (Existenz / Wesen). Diese beiden sind eins.

Der Kurs soll zeigen und demonstrieren, dass der Kognitivismus real ist. Oder in Hegels Worten: ob sie "vernünftig" ist und wie sie "vernünftig" ist (wobei "vernünftig" bedeutet, "das Gegebene und Geforderte zu erfassen und die Lösung zu finden"). Denn 'vernünftig' ist in Hegels Sprache dasselbe wie 'wirklich' und 'wirklich' bedeutet "das, was das Gegebene und das Geforderte erfasst und dem Geforderten in einer Lösung gerecht wird").

Mit anderen Worten: Ist der Kognitivismus 'wirklich' und wie ist er? Genau das wird der Kurs zeigen.

E.O. COGN. INL. 01.

### **Westlicher Materialismus.**

Der heutige kognitive Materialismus hatte Vorläufer. Wir halten inne und betrachten sie.

In der klassischen Antike gibt es den mechanistischen Atomismus (Demokritos) und später die Stoa (Zenon) und den Epikureismus (Epikouros).

**Am Rande** - Dies hindert Stoiker und Epikuräer übrigens nicht daran, inmitten der tief religiösen Atmosphäre des antiken Hellas an Götter und feinstoffliche Dinge zu glauben (wie Alb. Lange anmerkt). Verweilen wir noch ein wenig bei den modernen Materialismen.

### **1. Das XVIII - d' Jahrhundert Materialismus.**

Sie verbindet sich mit einem starken Flügel des modernen Rationalismus.

E. de Condillac, Ch. Bonnet können hier genannt werden.

Wir verweisen auf den psychologischen Materialismus von D. Hartley und insbesondere von Jos. Priestley macht die Psychologie zu einem Teil der Physiologie, zu einer Physik des Gehirns". (J. Rehmke / F. Schneider, *Geschichte der Philosophie*, Wiesbaden, 1959, 171). Mit einer solchen Aussage befinden wir uns mitten in der Sphäre der heutigen Kognitivisten.

Es folgen J. de Lamettrie (*L'homme machine* (1748)), D. von Halbach (*Système de la nature* (1770)), Cl. Helvetius (*De l' esprit* (1758)) und die beiden Enzyklopädisten D. Diderot und J. d'Alembert.

### **2. Der Materialismus des XIX - d' Jahrhunderts.**

Immer in der Sphäre des modernen Rationalismus.

-- J. Fischl, *Materialismus und Positivismus der Gegenwart*, Graz, 1953, ordnet ihn wie folgt ein.

a. Mechani(zi)stischer Materialismus - K. Vogt, J. Moleschott, L. Büchner, M. Stirner.

b. Dialektischer Materialismus - K. Marx; P. Engels.

c. Dialektischer und historischer Materialismus - Vl. Lenin, V. Stalin (das Sowjetsystem).

### **3. Der Wiener Kreis.**

M. Schlick, H. Reichenbach, Ph. Frank, O. Neurath, insbesondere Rud. Carnap (*Der logische Aufbau der Welt* (1928), in dem Logistik und Physik vorherrschen).

**Am Rande:** O. Neurath, in: *Erkenntnis* 1932, über Psychologie und Einheitswissenschaft (auf naturwissenschaftlicher Grundlage) "Hier in Wien versperrte der Katholizismus dem Kantismus den Weg und provozierte sofort den Aufstieg des logischen Empirismus, d.h. des Physikalismus".

**Wissenschaft.**

Vom lateinischen 'scientia', Wissenschaft. Der Szientismus geht durch dick und dünn, indem er die "Wissenschaft" als die einzige sichere Wissensquelle propagiert.

"Das szientistische Dogma geht zudem mit dem Glauben an die Einheit der Wissenschaften einher: Die Neurophysiologie - und die Biologie im Allgemeinen - ist vollständig auf die Chemie reduzierbar, und letztere wiederum ist vollständig auf die Physik reduzierbar". (S. Cuypers, *Dusty minds*, in: *Tijdschr. v. filos.* 56 (1994): 4 (Dez.), 699). Dies ist bei der Darstellung des Kognitivismus zu beachten.

**Anmerkung:** War das nicht der Traum des Wiener Kreises?

**"Rationaler Konsens"**

Cuypers stellt die Frage: Warum sollte man sich bei der Konstruktion einer Theorie des Geistes diesem Szientismus unterwerfen? "Kann man nicht mit gleichem Recht Religion und Moral, Literatur und Kunst oder die Philosophie selbst zu Rate ziehen?" (Ebd.).

Cuypers: Nur die Wissenschaft (**Anmerkung:** und dann die allmächtige Physik) hat es geschafft, einen rationalen Konsens über kontroverse Probleme zu erreichen.

**Anmerkung** – ‚Konsensus‘ bedeutet hier, dass sich die vorherrschende wissenschaftliche Gemeinschaft allmählich (insbesondere seit dem XVII. Jahrhundert) auf eine Methode und eine Reihe von Ergebnissen geeinigt hat".

Cuypers nennt diese Einstimmigkeit "rational", d.h. sie beruht auf dem, was moderne aufgeklärte Rationalisten "Vernunft" nennen. Die Einstimmigkeit unterstellt, dass es bei allen Menschen - pardon: bei allen Wissenschaftlern - gleich funktioniert.

A.c., 711. Cuypers geht auf die Ergebnisse ein. Gemessen an seinen eigenen Maßstäben hat der Materialismus "bisher" wenig Erfolg und auch keinen Fortschritt zu verzeichnen.

Die Materialisten behaupten, das Forschungsprogramm sei "in vollem Gange". Was Karl Popper einen "vielversprechenden Materialismus" nennt (*K. Popper/J. Eccles, The Self and its Brain*, London, 1977-1; 1983-2, 96/98).

**Anmerkung:** Das scheint eine sehr negative Einschätzung zu sein. Und so ist es auch: Eine Bewegung von solchem Ausmaß - und die das Denken vieler Intellektueller beherrscht - kann nicht einfach als "vielversprechend" abgetan werden. Deshalb werden wir uns das Thema genauer ansehen. Man lernt immer dazu - auch von Materialisten!

E.O. COGN. INL. 03.

### ***Der Materialismus von heute.***

Der heutige Materialismus wurde 1955+ in Australien entwickelt. Von dort aus verbreitete sie sich in den USA. Heute hat sie sich - zusammen mit dem großen intellektuellen Einfluss der USA - über die ganze Welt verbreitet.

*David Armstrong, A Materialist Theory of the Mind*, London, 1968-1, 1993-2 und *The Nature of Mind and Other Essays*, Ithaca (N.Y.), 1980, 1981 - war einer der Pioniere.

Das dringendste Problem, das nach einer Lösung schreit, ist seiner Meinung nach ein materialistisches:

**a.** eine Philosophie der Physik mit der Physik als Grundwissenschaft zu konstruieren - schon Descartes sah die Physik als Grundwissenschaft (in diesem Sinne ist der heutige kognitive Materialismus radikal kartesianisch) - ;

**b.** Was seit der modernen Philosophie als "Subjekt" (das Ich oder der Geist) bezeichnet wird - so zentral für Descartes' Philosophie, die das Denken (d.h. das Bewusstsein) als Ausgangspunkt der Metaphysik postulierte - wird "naturalisiert", d.h. physikalisch erklärt.

Mit anderen Worten, im Geiste von Priestley oder Neurath - die oben zitiert wurden - wollte Armstrong das geistige Leben (= "Denken", wie Descartes sagte) mit seinen Überzeugungen, Wünschen, Willen usw. so untersuchen, als wäre es ein rein physikalisches Phänomen.

In diesem Sinne ist der kognitive Materialismus - wie seine Vorgänger, aber auf seine eigene Weise - antikartesisch. Descartes beschrieb den Menschen als "einen Engel (bewusstes Wesen) in einer Maschine (Körper)". Die Materialisten lassen den "Engel" fallen, reduzieren ihn auf die Maschine.

### ***kartesischer Dualismus***

Geist/Materie - erhebt sich über das Materielle (und physisch Erreichbare), indem er etwas Immaterielles (und physisch Unerreichbares) voraussetzt, selbst wenn es eine Art dünne Materie wäre.

**Mehr noch:** Sie erhebt sich über das Materielle, weil sie eine nicht-materielle Kausalität vorbringen muss, nämlich eine geistige Kausalität. Denn bei dieser Sichtweise steht der Geist in Wechselwirkung mit dem Körper und der ihn umgebenden Natur.

"Wie kann sich der immaterielle Geist gleichzeitig der physischen Energie entziehen und dennoch den materiellen Körper kontrollieren? Der Dualismus ist so geheimnisvoll, dass er wahrscheinlich immer außerhalb der Reichweite der Wissenschaft (Anmerkung: verstanden als Physik) bleiben wird. In diesem Sinne ist es (...) eine bloße Bestätigung des Geheimnisses des Geistes". (*S. Cuypers, Stoffige geesten*, in: *Tijdschr. v. filos.* 56 (1994): 4 (Dez.), 699).

E.O. COGN. INL. 04.

### **Zwei Meinungen.**

Wir schließen uns diesen beiden Stellungnahmen ausdrücklich an.

1. *Albr. Lange* (1828/1875: Neukantianer), in seiner *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart* (1866-1), sieht sie in zweierlei Hinsicht.

a. **Als Methode:** Für Lange ist der Materialismus die einzige Methode in den Naturwissenschaften.

**Anmerkung** - Das hindert die Romantik - man denke an den von ihr beeinflussten deutschen Idealismus (Schelling, sogar Hegel) - nicht daran, eine andere Methode zu vertreten, die nicht völlig unverantwortlich ist, wenn sie nur die Grenzen der materialistischen Methode betont.

b. **Als eine Ideologie...** Für Lange wird der Materialismus als eine Metaphysik abgelehnt, die behauptet, das Wesen des Kosmos und des Menschen zu kennen.

**Anmerkung:** Die Ideologie, d.h. eine Gedankenkonstruktion, die ohne triftigen Grund ihre eigene begrenzte Methode überschreitet, ist in der Tat eine Rhetorik. Viel Materialismus ist Rhetorik.

**Anmerkung:** Im Großen und Ganzen stimmen wir mit Lange überein.

a. Auf den folgenden Seiten werden wir die Methode in der Praxis sehen. Allein die von den Materialisten aufgeworfenen Probleme sind lohnend (z.B. in der Entwicklungspsychologie), auch wenn wir uns nicht um die Lösungen kümmern.

b. Die Ideologie, die Metaphysik, ist natürlich abzulehnen.

2. *Joh. Fischl, Materialismus und Positivismus der Gegenwart (Ein Beitrag zur Aussprache über die Weltanschauung des modernen Menschen)*, Graz/ Wien/ Altötting, 1953, 4, sagt.

“Welche Art von Philosophie man wählt, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist, denn ein philosophisches System ist kein totes Möbelstück, das man an- und ausziehen kann, sondern etwas, das von der Seele des Menschen, der es bewohnt, belebt wird”. (J.G. Fichte (1762/1814).

Alle Philosophie hat ihre letzten Wurzeln in den irrationalen Tiefen des Seelenlebens. Die Philosophie ist nur der logische Ausdruck dessen, was in diesen Schichten gelebt wird”. So Fischl.

**Anmerkung:** Was geht in den Tiefen der Seelen so vieler Zeitgenossen vor, dass sie kognitivistisch denken, entweder bewusst oder vor allem unbewusst? Die von der Physik ermöglichten Techniken, die unseren Planeten umgeben - “das Netz” -, liegen dazwischen, aber sie erklären nicht alles über den Rausch, in dem sich viele Menschen befinden und der sie kognitiv denken und leben lässt.

E.O. COGN. INL. 05.

***Das Gegebene und das Geforderte.***

***Szenario:*** Ich drehe mich um und sehe ein Mädchen aus der Straßenbahn aussteigen. Ein herzliches Lächeln und ein Gespräch mit einem Freund.

***Psychologisch:*** Ich sehe die beiden aus der Straßenbahn aussteigen, und plötzlich sehen sie mich an, und dann merke ich, dass sie mich ansehen, und gleichzeitig merke ich, dass ich sie ansehe.

***Psychologisch:*** Sie achten darauf, dass ich ihnen Aufmerksamkeit schenke, und ich achte darauf, dass sie mir Aufmerksamkeit schenken und ich ihnen Aufmerksamkeit schenke.

***Dies ist eine tägliche Erfahrung, auf die wir kurz eingehen wollen.***

**1.** Bevor ich mich umdrehe, sehe ich sie nicht. Dennoch bin ich physisch anwesend. Aber “absichtlich”, d.h. mit meiner Aufmerksamkeit (Achtsamkeit) bin ich nicht da. Konsequenz: Ich sehe sie nicht!

Wäre ich nicht von ihrer Physik abgewandt gewesen, hätte ich sie früher bemerkt.

**2.1.** Plötzlich fallen sie mir auf... Ich werde mir bewusst, dass sie da sind... Propositionale Einstellung... “Ich sehe, dass sie da sind”. Mit der direkten Wahrnehmung (‘Sensation’) geht ein innerer Sinn einher: “Ich erkenne - ‘glaube’, sagen die Kognitivisten (die den Begriff ‘glauben’ in einem ganz bestimmten Sinn verwenden) - dass sie da sind (weil ich es sehe)”. Meine Einstellung (Orientierung, Haltung gegenüber) hat einen “Inhalt”, nämlich: “Sie sind da” (eine Aussage oder ein Satz). Dieser “Inhalt” ist mehr als in meinem Bewusstsein, denn dieser Inhalt ist ihr Dasein.

**2.2.** Plötzlich sehen sie mich an: Sie sehen, dass ich sie anschau! Das verändert die ganze Situation psychologisch (und existenziell, d.h. als Erfahrung). Denn es entsteht nicht nur eine propositionale Haltung in ihnen (“Und sie beobachten uns!”), sondern gleichzeitig entsteht eine neue propositionale Haltung in mir (“Sie sehen (erkennen, beachten, sind sich dessen bewusst), dass ich sie sehe, ja, sie beobachte” und “Jetzt ist mir völlig klar, dass ich sie tatsächlich beobachte”).

***Anmerkung:*** Wenn ich beobachte, wird mein Bewusstsein ‘reflektierend’, nicht reflexiv, denn ich kehre nicht ein zweites Mal zu mir selbst zurück, sondern ich bin mir selbst in einem zweiten Grad gegenwärtig: Ich sehe und ich ‘sehe’ mich sehen! Das, was tatsächlich potenziell vorhanden ist, war schon immer da. Sehen Sie sich die Tatsache an.

Die kognitivistische “Sichtweise” stellt die Frage: “Wie kann man dies physikalisch beschreiben und erklären?”.

E.O. COGN. 02.

**Bewusstheit.** (02/04)

Nach *O. Houde et al. (Hrsg.), Vocabulaire des sciences cognitives*, Parris, 1998, 169 (Esprit), definieren Kognitivisten “Geist” als eine “mentale” Sache (Zustand/Prozess/Eigenschaft), d. h. als etwas, das bewusst und intentional ist (mit bewussten Inhalten ausgestattet).

Beginnen wir mit einer Einführung in das, was Kognitivisten “glauben”, dass “bewusst sein” bedeutet. Und dies durch eine sehr sachkundige Einführung: *Pascal Engel, Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris, 1994, 187/209 (*La conscience n' est-elle qu' un myth?*).

Engel setzt eine erste - eher traditionelle - Bedeutung von “Bewusstsein” in Klammern, indem er sagt, dass “Geist” oft mit “Denken” gleichgesetzt wird, so dass alles, was Geist ist, im Wesentlichen und daher notwendigerweise “Gewahrsein” von sich selbst und dem Rest der Realität ist.

Das bedeutet nicht, dass Engel, wie andere Kognitivisten, die erste Bedeutung leugnet. Im Gegenteil.

**a.- ‘Bewusst’.**

Bedeutet “geistige Zustände”, deren Inhalt erlebt (wahrgenommen oder empfunden) wird.

Dies bezieht sich auf alles, was Erfahrung ist und “Qualia” (Singular: quale) liefert. Einen Schmerz zu empfinden ist also eine Qual, unabhängig davon, ob man seine Intensität (intensiver/leichter Schmerz) betrachtet oder nicht.

**Anmerkung:** Andere interpretieren Qualia als die Gesamtheit aller Bewusstseinsphänomene. Mit anderen Worten: Die Autoren unterscheiden sich in ihrer Bedeutung.

**Anmerkung:** In diesem Sinne unterscheiden sich “Erfahrungen” stark von anderen (auch mentalen) Phänomenen wie etwas zu glauben, einen Gedanken im Bewusstsein zu haben oder zu denken, die “intentionale” Phänomene sind. Denn solche intentionalen Phänomene - Zustände/Prozesse/Konstituenten - haben eine Innerlichkeit (unser inneres Selbst) mit einem Inhalt, auf den unser Bewusstsein gerichtet ist (enthalten, daher “intentional”).

**Engel.**

Das heißt nicht: “Ich sehne mich nach einem guten Glas Wein und möchte es trinken” oder “Ich bedaure, dass man nicht mehr wie früher in der Lys schwimmen kann” - denn mentale Einstellungen (Haltungen, Beziehungen) sind nicht an bestimmte “qualitative” oder “phänomenale” Erfahrungen gebunden. Mit anderen Worten: Ich muss z. B. zuerst Wein probiert haben (Erfahrung einer Quale), um ihn zu begehren!

E.O. COGN. 03.

**b.-- "Bewusstsein"**

Bedeutet die Fähigkeit, mentale Zustände/Prozesse/Eigenschaften (erster Ordnung) zu haben, möglicherweise begleitet von mentalen Phänomenen zweiter Ordnung.

**Anmerkung:** Bereits die mittelalterliche Scholastik (800/1450) unterschied zwischen "intentio prima", der ersten Aufmerksamkeit ("Ich achte auf das Kommen des hübschen Mädchens"), und "intentio secunda", der zweiten Aufmerksamkeit ("Ich achte auf das Kommen des hübschen Mädchens").

Oder noch mit P. Ricoeur: Das reflektierende, selbstbeobachtende Bewusstsein begleitet möglicherweise meine erste Aufmerksamkeit für alles, was ist.

**Kognitives Modell.**

"Ich glaube, dass p" (wobei p für eine Aussage oder einen Satz steht, z. B. "Anneke kommt"). Geistiger Zustand: "Ich glaube fest daran, dass p".

**Übrigens** ist "belief" ein sehr häufiger Begriff im Kognitivismus und bedeutet: "eine propositionale Einstellung" (d.h. mit einem Inhalt, der in einem Satz ausgedrückt werden kann (z.B. "Anneke kommt"), der unmittelbar wahr oder falsch sein kann (Fr.: croyance; Eng.: belief).

"Wir glauben, dass wir uns dieses q wünschen werden". Mit anderen Worten, kognitivistisch gesehen heißt es: "Wir stellen uns unsere eigenen Überzeugungen, unsere eigenen Wünsche, ja, unsere eigenen Erfahrungen vor". "Ja, das können wir uns vorstellen".

**Anmerkung:** Engel sagt, dass oft behauptet wird, dass Menschen dazu fähig sind, Tiere aber nicht.

**c.1. "Bewusstsein".**

Bedeutet die subjektive Sichtweise (Perspektive), die wir in Bezug auf alle unsere mentalen Zustände/Prozesse/Attraktionen einnehmen, unabhängig davon, ob sie qualitativ (phänomenal, Erfahrung) oder intentional sind.

Dies impliziert, dass diese Sichtweise in gewissem Maße (viele betonen das "viele" und nicht das "eine") eine ist und in gewissem Maße die Gesamtheit aller unserer geistigen Operationen mit ihrem Inhalt zentralisiert.

**c.2. "Bewusstsein".**

Sehr eng verwandt mit dem vorherigen. Bedeutet das Ich oder das Subjekt, mit seinem Selbstbewusstsein seiner eigenen unabhängigen Existenz in dieser Welt.

Bezieht sich auf das Vorherige. Wenn nämlich jeder von uns ein Ich ist, dann gibt es einen vereinheitlichenden, zentralisierenden Standpunkt, der in unserer "substanziellen" Seinsweise wurzelt, d.h. in unserer bestehenden Art, in der Welt zu sein.

E.O. COGN. 04.

**Werturteil.**

P. Engel glaubt, dass a, b und c1 die entscheidenden Bedeutungen darstellen. Unter anderem besteht ein breiter Konsens darüber, dass es sich um “unbestreitbare Tatsachen” handelt, auch wenn Uneinigkeit darüber besteht, wie sie zu erklären sind - a.a.O., 209.

Die traditionelle Definition und die drei von ihm favorisierten Definitionen (a, b, c1) sind für ihn keine Fiktionen. Das Bewusstsein existiert, weil es “Geist” als Gedanke ist; es ist phänomenal (Erfahrung und Intentionalität); es ist reflektierendes Bewusstsein (zumindest potenziell); es beinhaltet einen subjektiven Standpunkt.

Aber mit Dan. Dennett, Engel argumentiert, dass diese Aspekte in keiner Weise das Ich (Subjekt) einschließen, das daher eine Illusion ist.

**Und dies** - Es wird oft gesagt - z.B. *J. Searle, The Rediscovery of the Mind*, M.I.T. Press, 1991 -, dass die verschiedenen Konzepte, die von den heutigen materialistischen Denkern vertreten werden, ausschließlich auf einer Analyse “in der dritten Person” (*d.h.* der bloßen externen Betrachtung von äußerlich beobachtbarem, physikalisch bestimmbar Verhalten - offenbar ein Überbleibsel des Behaviorismus) von Phänomenen wie Überzeugungen und Wünschen beruhen.

Es wird oft gesagt, dass gerade weil solche Zustände/Prozesse/Merkmale (*Anm.:* die intentionalen Phänomene) scheinbar von den phänomenalen (qualitativen) oder erfahrungsmäßigen Eigenschaften (*Anm.:* siehe a oben) getrennt sind, die fraglichen Theorien das Bewusstsein als gegeben entweder ignoriert oder vernachlässigt haben!

Laut Engel ist diese Ansicht in gewisser Weise zutreffend. Aber es ist unwahr, wenn sie behauptet, dass materialistische Theorien das Bewusstsein einfach als gegeben ignoriert haben.

Zum Beispiel sagt er über Dan. Dennett, dass er viel Zeit damit verbringt, uns davon zu überzeugen, dass das Bewusstsein

**a.** ist nicht der Ort, an dem private, innere, unaussprechliche Qualitäten erfahren werden;

**b.** ist kein subjektiver Standpunkt und schon gar nicht ein Ich oder ein Subjekt. “Muss man daraus schließen, dass es (für Dennett) einfach kein Bewusstsein gibt?”

Dennett scheint das Bewusstsein auf die Tatsache zu reduzieren, dass wir irgendwo eine “virtuelle Maschine” haben und dass diese uns zum Bewusstsein bringt.

**Entscheidung:** Dennetts Ausführungen sind sehr umständlich und scheinen alles zu tun, um die kartesianische Konzeption des Bewusstseins zu eliminieren.

E.O. COGN. 05.

**Geistige Phänomene.** (05/06)

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la phil. de l'esprit*, Paris, 1994 2, 21.

Schließlich geht es beim Kognitivismus um die Unterscheidung "mental/physisch". Was ist das Kriterium (Mittel zur Unterscheidung)?

**Die Meinung von Don. Davidson.**

D. Davidson, *Essays on Action and Events*, Oxford Univ. Pr., 1980, spricht von allem, was real ist, in Form von "Ereignissen". Ihm zufolge ist ein Ereignis geistig oder körperlich, wenn es sich um eine geistige oder körperliche Beschreibung handelt.

So ist z. B. ein Ereignis, das durch die Beschreibung "glaubt, dass die Erde rund ist" dargestellt wird, mental (aufgrund der ausgedrückten Intentionalität). Aber z.B. ein Geräusch, ein physisches Ereignis, kann mentale Ereignisse verursachen, d.h. die Wahrnehmung (Erfahrung eines Quales oder Phänomens) dieses Geräusches, genauso wie ein mentales Ereignis wie eine "Absicht" oder Intention (jemandem das Ohr zu putzen) ein physisches Ereignis verursachen kann (das verabreichte, von außen erlebte Putzen des Ohres).

**Die Antwort von Engel.**

Aber wie kann man eine geistige oder physische Beschreibung als Beschreibung definieren? Ist zum Beispiel eine Beschreibung, die den Gesetzen der Physik entspricht, ipso facto eine "physikalische" Beschreibung? Aber was ist ein "physikalisches Gesetz"? Gibt es physikalische Gesetze?

**Anmerkung:** Engel weist hier auf eine Form des Holismus hin, d.h. auf die Tatsache, dass eine Definition nicht ohne Definitionsteile existieren kann, die selbst eine Definition erfordern!

Mit anderen Worten: Der Begriff "Recht" beispielsweise ist in einem Ganzen angesiedelt ("holon", lat.: totum, ein Ganzes oder eine Verbindung/Gleichheit).

**Intentionalität.**

Engel sagt, dass die (sprach-)analytischen Philosophen als Kriterium für alles Mentale die so genannte "Intentionalität" heranziehen. Dies ist eine Eigenschaft unseres Innenlebens, mit der wir auf bestimmte Objekte, Eigenschaften, Beziehungen, Prozesse reagieren. Wenn die Tatsachen der Welt verwirklicht sind, reagieren wir mit Glauben; wenn sie noch nicht verwirklicht sind, reagieren wir mit Wunsch. Etwas zu glauben, etwas zu wünschen sind "intentionale" Reaktionen, die sich auf jeden Fall auf die Wirklichkeit beziehen, die diese Wirklichkeit zum Inhalt haben (auch wenn diese "Wirklichkeit" z.B. der Weihnachtsmann ist, den es für Kognitivisten nicht gibt).

E.O. COGN. 06.

Mit anderen Worten: Man kann “falsch darstellen” (frz.: méreprésenter, misrepresent). Die Intentionalität, wie sie von der österreichischen Schule (P. Brentano) interpretiert wurde, stand im Gegensatz zu den physikalischen Phänomenen (als Grundlage der Geisteswissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften).

Einige zeitgenössische Denker haben versucht, die Intentionalität zu naturalisieren, d. h. sie so zu interpretieren, als wäre sie ein physikalisches Phänomen. Die radikalsten unter ihnen sind Fred Dretske und Ruth Millikan, die die Intentionalität des Gehirns, das sich an der Welt orientiert, “naturalisieren”.

### ***Nicht verwechseln.***

*J. Proust, Intentionalité*, in: *O.Houde et al. (Hrsg.), Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998, 241, sagt: Man sollte den Begriff “Intentionalität” nicht mit den Begriffen “Absicht”, “Intensität” und “Intensität” verwechseln.

#### **1. Absicht.**

Die “Absicht” zu arbeiten ist nur eine private Kategorie (Unterklasse) des Begriffs der “inneren Repräsentation”: Sie ist “Absicht” und als Willensnorm die Einleitung zum Handeln. Mit anderen Worten: Es handelt sich um eine Form der Intentionalität.

#### **2. Intension/Erweiterung.**

Nach Ansicht von Gottl. Nach Frege ist die bezeichnete Darstellung ihr “Sinn” oder ihre Intensität und das bezeichnete Objekt ihre “Bedeutung” oder Ausdehnung.

So sind der “Morgenstern” und der “Abendstern” nach “Sinn” unterscheidbar, aber nach “Bedeutung” identisch, weil sie sich auf denselben “Referenten”, den Planeten Venus, “beziehen”.

**Anmerkung --** Dies ist nicht zu verwechseln mit der scholastischen “comprehensio” / “extensio”: Die Inhalte “Morgenstern” und “Abendstern” beziehen sich auf zwei verschiedene Umfänge (“Extensionen”), nämlich Venus bis zum Morgenstern und Venus bis zum Abendstern.

**2.1.** Die Intension ist der begriffliche Inhalt eines Begriffs, im Gegensatz zu seiner Extension (die die Einzelfälle “kategorisiert”).

**2.2.** Intensionalität ist eine Eigenschaft des Sprachgebrauchs (Logistik, Sprachbehandlung), so dass die koreferentiellen Begriffe nicht austauschbar sind, ohne dass sich der Wahrheitswert des Satzes, in dem sie vorkommen, ändert. Dies steht im Gegensatz zum extensionalen Sprachgebrauch, bei dem ein Austausch immer *salve veritate* möglich ist, ohne die Wahrheit zu schmälern (Logistik, Sprachbehandlung).

E.O. COGN. 07.

**Glaube (Glaube, Glaubwürdigkeit).** (07/12)

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris 1994-2, 94/98 (*Quatre caractéristiques des croyances*).

### **1. Der Glaube ist ein geistiger Zustand.**

Als solche ist sie semantisch überprüfbar, da sie einen beabsichtigten Inhalt hat.

Es handelt sich um eine propositionale Einstellung mit der Struktur: "X glaubt, dass p" ('p': eine Proposition). Mit anderen Worten: Als wahrer Aussageinhalt besitzt der Glaube Wahrheitsbedingungen.

**Konsequenz:** "X glaubt, dass p wahr ist". Nun, p ist dann und nur dann wahr, wenn eine Reihe von Bedingungen in der Welt vorhanden sind.

**a. Individuation**". -- Individuation' bedeutet hier die Tatsache, dass der Inhalt einer Überzeugung - z.B. p als "dass es regnet" - entscheidend ist: wenn man den Inhalt kennt (was glauben ist), dann weiß man, um welche Art ('Individuation' ist hier 'wie'!) von Überzeugung es sich handelt.

**b. Obskürität**". -- Es wird auch gesagt, dass "unsere Zuschreibungen im Laufe des gewöhnlichen Lebens 'obskur' sind": "Wenn X glaubt, dass a F ist (a F zuschreibt) und wenn a = b ist, folgt daraus nicht, dass X glaubt, dass b F ist". Mit anderen Worten: Die Intensität im Sinne des gesunden Menschenverstandes, d. h. das, was der Durchschnittsmensch denkt, glaubt, ist dunkel und zieht nicht alle Schlüsse aus dieser Intensität oder diesem Inhalt.

### **2. Der Glaube wirkt kausal.**

Wenn X glaubt, dann hat das Konsequenzen, zum Beispiel in Bezug auf das Verhalten. Denn der Glaube "erzeugt" Verhalten.

Funktionales Profil: "Funktion" bedeutet "Abhängigkeit", nicht nur entscheidend sein.

**a.** Glaube wird durch andere mentale Zustände (Wünsche, andere Überzeugungen) verursacht - ist eine Funktion davon - und

**b.** Der Glaube übt einen kausalen Einfluss auf den Inhalt anderer mentaler Zustände aus - diese ineinandergreifende Kausalität wird als funktionales Profil bezeichnet.

### **Strukturell.**

Eine praktische Argumentation: "Wenn X glaubt, dass p, und wenn X wünscht, dass q, und wenn X glaubt, dass er/sie durch das Tun von A seinen/ihren Wunsch erfüllen wird, dann wird X A tun;

### **Die Psychologie der Menschen.**

Die Volkspsychologie argumentiert täglich auf diese Weise über die - funktionale oder nicht funktionale - Kausalität bei absichtlichen Handlungen. Das ist vor allem praktisches Argumentieren - Erklären - jeden Tag.

E.O. COGN. 08.

### ***Erläuterung.***

Mit Engel werden wir kurz auf die "rechtmäßige Verursachung" im Zusammenhang mit dem Glauben eingehen.

#### **1.-- Kausalität.**

M. Kistler, *Causalité*, in: O. Houde et al. (Hrsg.), *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998, 70, sagt, dass die vorherrschende - nicht die einzige - Theorie in dieser Hinsicht die nomologische ist. Diese Theorie besagt, dass zwei (oder mehr) Ereignisse A und B (oder C, D usw.) dann und nur dann Ursache und Wirkung sind, wenn sie eine Anwendung eines Naturgesetzes (oder "nomos", lat.: lex, Gesetz) sind, das A und B "verbindet".

***Nebenbei bemerkt***, spielt dies eine Schlüsselrolle in Donald Davidsons anomischem Monismus.

#### ***Geltendes Modell.***

Meine Überzeugung, dass Bier im Kühlschrank ist, hat einen individualisierenden Inhalt, der bewirkt: Zusammen mit meinem Wunsch, ein Bier zu trinken (funktionales Profil), bewirkt meine Überzeugung die Handlung, d.h. ich habe Bier aus dem Kühlschrank getrunken.-- Eine andere Überzeugung mit einem anderen Inhalt z.B. würde nicht notwendigerweise die Handlung bewirken (was beweist, dass der Glaubensinhalt funktioniert).

#### **2.-- Rechtmäßige Kausalität.**

"Wer Ursache sagt, sagt Recht" (Engel, o.c., 95). Ein Paradebeispiel ist die Physik, die mit "strengen" (keine Ausnahmen zulassenden) Gesetzen arbeitet.

#### ***Die Psychologie der Menschen.***

"Wenn X glaubt, dass p und wenn X glaubt, dass q, dann wird X A tun".

Die Volkspsychologie denkt in diesem Sinne und fügt (oft nicht ausdrücklich) hinzu: "es sei denn, es gibt Umstände, die als Ausnahmen von der Regel (dem Gesetz) gelten". Mit anderen Worten: Die Volkspsychologie hält Überzeugungen zwar für verallgemeinerungsfähig (was auf Gesetzmäßigkeit schließen lässt), aber es geht nicht um "strenge" Gesetze. Es handelt sich um "Regeln mit Ausnahmen".

***Anmerkung:*** Viele Antragsteller sind der Ansicht, dass die soeben dargelegten Merkmale (propositionale Einstellung und gesetzmäßige Kausalität) ausreichen, um einen geistigen Zustand als Glauben zu qualifizieren. Pascal Engel hält sie nicht für ausreichend. Er fügt die beiden folgenden hinzu.

#### **3. Glaubensinhalte sind ganzheitlich.**

Der Glaube hat nicht nur einen propositionalen Inhalt an sich. Sie setzt sich aus Begriffen zusammen. Mit anderen Worten: Der Glaube ist ohne die in ihm enthaltenen Begriffe und die mit ihnen verbundenen Konzepte nicht möglich.

Ganzheitlichkeit bedeutet, dass auf lange Sicht alles mit allem zusammenhängt - dass eine einzelne Überzeugung eine "Funktion" der anderen ist.

E.O. COGN. 09

**Übrigens**, wenn es zwei Denker gibt, die “ganzheitlich” gedacht haben, dann Platon und Hegel (aber “anagogisch”, d.h. mehr als nur materialistisch. Ihre “Dialektik” besteht gerade darin, “alles zu denken, einschließlich allem”).

### **Anwendung.**

Man kann von mir behaupten: “Ich glaube, dass dieser Mann verheiratet ist”. Solange ich aber keine Begriffe wie “Ehemann”, “verheiratet sein” usw. habe, kann man nicht sagen, dass ich glaube, dass dieser Mann verheiratet ist.

**Mehr noch:** “Verheiratet”, wenn von einem Mann die Rede ist, kann nur mit dem Zusatz “Frau” versehen werden. Sofort kommt mir auch das Gegenteil, “unverheiratet”, in den Sinn, und z.B. auch “Ehe” als gesellschaftliche Institution.-- Engel: das sind Glaubensinhalte, die auch meinen Glauben “Dieser Mann ist verheiratet” hervorbringen.

### **Endlos?**

Wie weit muss man in diesem Netzwerk gehen, um mir zu glauben, dass dieser Mann verheiratet ist? Sicherlich kann man nicht alle Beziehungen “glauben” (zumindest nicht bewusst)!

### **4. Der Glaube ist ein intentionaler Zustand der zweiten Ordnung.**

“X glaubt, dass p” (p wie z.B. “dass Naomi verheiratet ist”) ist unzureichend: eine Überzeugung, dass “X glaubt, dass p”, ist als Möglichkeit (der Reflexion über die Überzeugung erster Ordnung) notwendig.

Mit anderen Worten: Um wirklich zu glauben, muss man in der Lage sein, sich bewusst zu machen, dass man glaubt. Kognitivistisch ausgedrückt: “Man muss glauben können, dass man glaubt” oder “Man muss sich vorstellen können, dass man glaubt;”.

### **Dispositionell.**

Ein Glaube ist nicht notwendigerweise eine Einstellung, die ein echtes Bewusstsein von sich selbst hat, es gibt viele Überzeugungen, die lediglich dispositionell sind. Es sind Dispositionen, Teile des Verhaltens, die man sich zuschreibt, ohne sich bewusst zu sein, dass man solche Dispositionen hat.

### **Anwendung.**

“Ich kann glauben, dass es gefährlich ist, auf dem Eis eines Teiches zu laufen, ohne bewusst an den Inhalt der Aussage zu denken (ohne sie mir vorzustellen). Ich demonstriere den Inhalt, indem ich mich nicht selbst auf das Eis begeben oder meine Kinder an die Gefahr erinnere.

Es gibt sogar viele Überzeugungen, die wir haben, ohne jemals darüber nachzudenken, wie zum Beispiel, dass die Elefanten in der Savanne niemals Pyjamas tragen (laut Engel).

E.O. COGN. 10.

Aber - so Engel - selbst wenn solche Formen des Glaubens unbewusst sind, müssen sie in das Bewusstsein eindringen können. Sie müssen "potenziell bewusst" sein. Andernfalls können sie nicht auf uns zurückgeführt werden.

**Übrigens** gibt es auch Zustände, die nicht nur zweiter Ordnung sind. "Ich glaube, dass X glaubt, dass Y glaubt, dass p". Oder auch: "Mama weiß nicht, dass Vake glaubt, dass ich glaube, dass sie weiß, dass heute Muttertag ist" (4).

**Und dies .**

**Literaturhinweis :**

-- Arlette Streri, *Causalité*, in: O. Houdé et al, eds., *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 198, 69.

-- Albert Michotte (van den Berck), *La perception de la causalite*, Louvain, 1946, spricht von der losgelösten Wahrnehmung des kausalen Prozesses, wobei derjenige, der beobachtet, weder verursacht noch verursacht ist.

**Beispiel.**

Jan sieht Mathilde morgens beim Brotschneiden. Es werden mindestens zwei unterschiedliche Details festgestellt, die zeitlich und räumlich sehr nahe beieinander liegen. Hier:

- a. Mathilde mit dem Brotmesser in der Hand und
- b. das zu schneidende Brot. Jan sieht den produktiven Charakter der Verursachung (der Quale oder des Phänomens): die Scheiben kommen frei!

Laut Streri wird diese Beobachtung von einer Illusion begleitet:

a. Wenn sich ein bewegliches Objekt A mit gleichmäßiger Geschwindigkeit einem Objekt B nähert, das sich, sobald A in die unmittelbare Nähe von B gelangt, in dieselbe Richtung bewegt, wird festgestellt, dass A B "anstößt" (in Mathildes Fall: das Brot durchdringt);

b. Außerdem führt diese Beobachtung zu der Annahme, dass sich die Geschwindigkeit von A in unmittelbarer Nähe von B beschleunigt.

**Anmerkung:** Man sieht den Phänomenismus als Bestandteil des modernen Denkens, besonders seit D. Hume.

Nach Michotte ist die beobachtete Kausalität jedoch eine "Gestalt" (frz.: forme), d.h. eine Totalität (im Sinne der Gestalttheorie). Die Struktur des Wahrnehmungsaktes zeigt also so etwas wie ein angeborenes Grundprinzip.

**Und dies - Literaturhinweis :** A. Streri, ebd., 69/70. -- Nach Jean Piaget, *Le construction de réel chez l'enfant*, Neuchâtel (CH), 1937, ist das Erfassen von Kausalbeziehungen (VT (Vorzeichen) = Ursache / VV (Folge)) zentral für die Entwicklung der Intelligenz ("kognitive Entwicklung").

E.O. COGN. 03.

Die Beziehungen, die die Aufmerksamkeit des Babys aufrechterhalten, sind in erster Linie diejenigen, die das Baby selbst "verursacht". Im fünften Monat verfügt das Baby über eine Interpretation des Verursachens, die Piaget als "magisch-phänomenistisch" bezeichnet: Das Baby begreift eine Ordnung von "eigenem Handeln (VT)/dem Auftreten von Phänomenen in seiner Umgebung (VV)" und führt die VV (Wirkung) auf die VT (Ursache) zurück.

Nach einem langen Prozess (Dezentralisierung und Objektivierung) kann ein zweijähriges Baby kausale Zusammenhänge leicht erfassen.

Aktuelle Experten, z.B. *Elizabeth Spelke (Object Perception, Object Directed Action, and Physical Knowledge in Infancy)*, in: *M.S. Gazzarriga, ed., The Cognitive Neurosciences*, M.I.T. Press, 1995), belegen ein frühes Verständnis der physikalischen Gesetze bei kleinen Babys.

Dies stellt Piagets Ansichten in Frage. - Es gibt jedoch keine Studie, die das Vorhandensein von Wahrnehmung unmittelbar nach der Geburt nachgewiesen hätte. - Das Kontaktprinzip (d. h. das Prinzip der zeitlichen und räumlichen Kohärenz von Daten, die die Wahrnehmung verursachen) wird erst um den sechsten Monat herum erworben.

### ***Naturalisierung der psychischen Phänomene.***

Man spürt die ganze Zeit, dass das geistige Leben im Boden sehr körperlich ist.

### ***Szenario.***

Ich glaube, ein Einbrecher hat den Sitz aufgebrochen.

**a.** Mein Glaube ist die Darstellung von etwas und hat daher semantische Konnotationen.

(1) Er bezieht sich auf etwas, in diesem Fall auf einen Einbrecher und stellt sich vor, dass er in den Sitz eingedrungen ist.

(2) Sie unterliegt Wahrheitsbedingungen: Sie ist nur insoweit wahr, als (wenn und nur wenn) ein Eindringling den Sitzplatz betreten hat.

**b.** Mein Glaube hat kausale Wirkungen: Ich kann etwas damit erklären, ein Verhalten damit "rationalisieren": Ich greife zu meiner Waffe, weil ich glaube, dass ein Einbrecher auf dem Sitz sitzt.

### ***Naturalismus in Bezug auf intentionale Zustände.***

Nun, ich bin auch ein physikalisches Wesen, das physikalischen Gesetzen unterliegt,- bestehend aus Atomen, Mikroelementen (ebenfalls physikalischen Gesetzen unterworfen),- bestehend aus Zellen, Genen als Mitglied einer biologischen Art (physikalischen und biologischen Gesetzen unterworfen).

### ***Das Problem.***

(1) Intentionale und semantische Begriffe wie "Referenz", "Wahrheitsbedingung", "Bedeutung" kommen in der Physik oder Biologie nicht vor.

E.O. COGN. 12.

(2) Mehr noch: eine Unterklasse (mathematisch: Teilmenge) der intentionalen Zustände - Glaube und andere propositionale Einstellungen - unterliegen Normen. Sie sind richtig/falsch, rational/irrational, z. B.

Solche Begriffe - Don. Davidson merkt an - kommen in der physikalischen oder biologischen Theorie nicht vor.

Wie lassen sie sich also mit einer physikalischen oder biologischen Theorie erklären? Das ist das Intentionalitätsproblem, wie es von den Physikalisten oder Naturalisten gestellt wird.

Oder auch: "Wie können intentionale Zustände in die physikalische Kausalordnung eingeschlossen werden?"

Oder noch einmal: "Wie können physikalische Zustände in der Lage sein, etwas zu repräsentieren oder nicht zu repräsentieren? Wie können sie als 'repräsentative' Zustände, d.h. Zustände mit einem intentionalen Inhalt, Verhalten verursachen?"

### ***Engel zitiert Theorien.***

Der Behaviourismus und die Identitätstheorie (*Anmerkung*: dazu später) identifizieren - jeder auf seine Weise - intentionale Zustände und physische Realitäten: für sie sind sie entweder verhaltenseigene Dispositionen oder neuronale (dem zentralen Nervensystem eigene) Zustände.

Aber selbst wenn das so ist, wie können z.B. Glaube oder Wunsch, die mit physischen Zuständen identifizierbar sind (gemäß der genannten Theorie), gleichzeitig einen (mentalen) Inhalt aufweisen und Eigenschaften von Dispositionen oder neuronalen Zuständen sein? Auch der Funktionalismus steht vor solchen Problemen.

Engel verweist auch auf *Fred Dretske, Knowledge and the Flow of Information*, Oxford, 1981, der schließlich den Begriff "Information" (im physikalischen Sinne) einführt, um Intentionalität zu "naturalisieren".

***Anmerkung***: Man spürt es: P. Engel ist einerseits Kognitivist, andererseits sieht er aber auch sehr deutlich das Problem, das zentrale Problem, nämlich wie man das Mentale in uns allen, also unseren Geist, auf das Physische, also auf die Materie (zu lange) reduzieren kann.

Die folgenden Texte haben nun einen Hintergrund. Wir haben das Thema "Glaube" an sich als kognitivistisch interpretiert, es aber auch im Kern des Materialismus in seinen kognitivistischen Formen verortet (weil plurale Meinungen im Umlauf sind).

E.O. COGN. 13.

*Geistiges Leben der Tiere.* (13/14)

*Literaturhinweis* : P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris 1994-2, 23/119 (Si les brutes pensent).

Wir möchten kurz auf diesen kognitivistischen Aspekt hinweisen.

In der Psychologie des Menschen ist seit langem bekannt, dass z. B. das Verhalten von Tieren eine Geistesabwesenheit (Vorhandensein bewusster Reaktionen) mit den entsprechenden Folgen aufweist, dass es vorgetäuscht ist (manche Vögel geben vor, tödlich verwundet zu sein, um ein Raubtier zu vertreiben), ein Verhalten, das eine bewusste Handlung verrät.

1. Niemand bestreitet, dass Tiere - zumindest die "höheren" Tiere - Informationszustände aufweisen, so dass sie Informationen über das sie umgebende Universum haben, die sie sehen, hören, riechen und berühren.

2. Aber - so Engel - solche Informationszustände sind noch keine "Überzeugungen", wie der Kognitivismus sie definiert (mit seinen vier Merkmalen).

Es ist wahr, dass Tiere intentionale Zustände besitzen, die einen Inhalt haben (der Hund, indem er zwischen seinem Frauchen und seinem Futternapf hin und her läuft, zeigt seine Überzeugung, dass sie ihm Futter geben wird, -- zeigt seinen Wunsch, dass er Futter haben wird) und gleichzeitig kausale Macht (wenn es sein muss, manipuliert er die Türklinke, um hineinzukommen, und er tut es). Dies sind zwei Merkmale des Glaubens.

**Anmerkung:** Die ganzheitliche Natur des tierischen Bewusstseins zeigt sich in dem unstillbaren Erkundungsdrang, der das Tier veranlasst, sein Biotop im weitesten Sinne zu erschnüffeln.

Nur die mentalen Zustände zweiter Ordnung scheinen ein Problem zu sein: Weiß der Hund zum Beispiel, dass er weiß, dass er weiß?

**Anmerkung:** J. Vaclair, *Cognition animale*, in: D. Houdé et al. (Hrsg.), *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998, 72/74, sagt, dass die tierische Kognition Gegenstand von zwei "großen Spezialisierungen" ist.

a. Die vergleichende Psychologie untersucht unter anderem die Wahrnehmung und das Lernen von Kommunikationssignalen, die Struktur des Glaubens, soweit sie durch das Gedächtnis beeinflusst wird, das Such- und Sammelverhalten (englisch: foraging), ob im Labor oder nicht.

b. Die vergleichende Ethologie (empirische Verhaltensforschung) untersucht u. a. die mentalen Erfahrungen von Tieren, ihr tierisches Bewusstsein und ihren Glauben.

E.O. COGN. 143.

***Die katagogische Regel von Lloyd Morgan.***

P. Engel, o.c., 103. "Katagogisch" bedeutet "abwärts". Nach Morgans Sparsamkeitsregel wird eine Handlung in keiner Weise als Produkt der Ausübung eines höheren geistigen Vermögens interpretiert, wenn sie als Produkt eines Vermögens interpretiert werden kann, das sich auf einer niedrigeren Stufe der psychologischen Skala befindet.

Kurz gesagt: "Warum das Höhere an die erste Stelle setzen, wenn es sich mit dem Niedrigeren erklären lässt?".

Tierfreunde werden eine Menge Anekdoten anführen, die zu zeigen scheinen, dass höhere geistige Kräfte am Werk sind.

***Literaturhinweis :***

-- D. Premack/ G. Woodruff, *Does the Chimpanzee Have a Theory of Mind?*, in: *Verhaltens- und Gehirnwissenschaften* 1978, 1: 516/526.

-- R. Seyfarth et al, *Monkey Responses to Different Alarm Calls (Evidence of Predator Classification and Animal Communication)*, in: *Wissenschaft* 14 (1980): 301/321.

Die Befürworter berufen sich auf die Tatsache, dass Gorillas je nach Raubtier (Leopard, Schlange, Adler) unterschiedliche Alarmrufe zeigen. Engel ist jedoch der Meinung, dass eine solche "einfache Tatsache" nicht beweist, dass es ein echtes Kommunikationssystem geben kann.

Sie verweisen auch darauf, dass ein Affe bei einer Konfrontation zwischen zwei rivalisierenden Gruppen, die sich um dasselbe Territorium streiten, einen Schrei ausstößt, der den Leoparden gemeinsam ist. Das Ergebnis ist, dass alle Affen in die Bäume fliehen. Mit der zweiten Folge, dass die Gruppe, zu der dieser eine Affe gehört, ihn bekommt.

Dies scheint zu bedeuten, dass der Affe, der täuscht, glaubt (davon überzeugt ist), dass andere Affen glauben und diese anderen Affen auf dieser Grundlage täuschen will. Man kann darin sogar eine Art Befehlssprache erkennen.

Seyfarth et al. installieren Lautsprecher im Gebüsch, um ihre Hypothesen über die wahre Natur der Alarmrufe der Affen zu testen, und arrangieren die Umstände so, dass der Affe, der den Alarmruf ausstößt, von den anderen Affen identifiziert werden kann.

Aber Engel sagt: Es sind nur Anekdoten, die sich von dem vorherrschenden (behavioristisch interpretierten) Verhalten abheben, das keinen Glauben zeigt.

Man kann eine wissenschaftliche Methode nicht auf Anekdoten aufbauen. Unmittelbar danach verweist er auf D. Dennett, der die Genügsamkeitsregel von Ll. Morgen umkehrt und testet. Aber das führt uns zu weit.

E.O. COGN. 15

**Interpretationstheorie.** (15/19)

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris, 1994-2, 71/92 (*Théories de l'interprétation et théorie de l'esprit*).

Das Gegebene: mentale Inhalte (insbesondere die Inhalte von propositionalen Einstellungen) bei Mitmenschen -- Die Frage: Was sind die Wahrheitsbedingungen bei der Zuordnung zu anderen?

Mit anderen Worten: Wie können wir unsere Mitmenschen als geistig begabt erkennen?

### **Zur Einführung.**

Beim vorherrschenden Kognitivismus handelt es sich im Wesentlichen um die Psychologie der dritten Person. Das Spitzenmodell der Wissenschaftlichkeit ist und bleibt die Physik, und gleichzeitig die Biologie. Wie Engel, o.c., 192, sagt: die eigenen Beweise, die die reflektierende Methode erfährt, gelten einfach nicht. Nur die kühle, "objektive" (d. h. als Objekt außerhalb der beobachtenden Interpretation) Sichtweise - die allem Modernen innewohnt - zählt.

Was seit N. Copernicus (1473/1543), Tycho Brahe (1546/1601), J. Kepler (1571/1630), G. Galilei (1564/1642) eingeführt wurde und die moderne Mentalität bestimmt - also das, was der typisch moderne, rationalistische Mensch "glaubt".

Das Folgende ist keine Psychologie in der ersten Person, sondern eine Psychologie in der dritten Person in diesem Sinne. -- Es ist nicht einmal die Psychologie der zweiten Person, die durch direkte Einfühlung in die Mitmenschen zu einer Erkenntnis des Innenlebens der anderen kommt (die sogenannte verstehende Methode). Nein: Das ist Psychologie und Philosophie in der dritten Person.

### **Drei Theorien**

Engel hält die folgenden Interpretationen für möglich.

#### **I. - Rationalisierende Theorien.**

Z.B. W.V.O. Quine, *Word and Object*, M.I.T. Press, 1960.

#### **Behavioristisch.**

Gegeben: Menschen drücken sich durch Worte aus.

Gefragt: Wie können wir interpretieren, was sie uns sagen wollen?

Schwerpunktthema: "Wie kann man eine Sprache in eine andere übersetzen?"

**Theoretisch...** Quine spricht von einer Analogie.

#### **(1) Radikale Übersetzung.**

Ein Linguist-Ethnologe möchte ein Übersetzungsbuch schreiben, in dem sich die Übersetzung auf seine Sprache und eine Muttersprache bezieht. Die einzigen Daten, über die er verfügt, sind das verbale und nonverbale Verhalten der Eingeborenen und die Kenntnis ihrer natürlichen Landschaft.

Quines Argumentation wird durch den folgenden Satz verdeutlicht.

E.O. COGN. 16.

Wenn es für eine Sammlung G von Verhaltens- und natürlichsprachlichen Daten ein Übersetzungshandbuch V1 gibt, das die Sätze einer Sprache T in die einer Sprache T' übersetzt, dann ist es immer möglich, mindestens ein weiteres Übersetzungshandbuch V2 zu erstellen, das nicht mit V1 übereinstimmt (die Korrelationen zwischen T und T' unterscheiden sich von denen von V1), aber mit G übereinstimmt.-- Mit anderen Worten: das Schema der Mehrdeutigkeit.

**(2) Analogie.**

Ähnlich verhält es sich mit der Zurechnung von bewussten Meinungen und Inhalten. Denn den von einem Mitmenschen geäußerten Sätzen eine Bedeutung zuzuschreiben, bedeutet zugleich, ihm mentale Zustände zuzuschreiben.-- Nun, man kann immer eine andere Bedeutung zuschreiben.-- : das Schema der Zweideutigkeit.-- Soweit die strenge Theorie.

**Praktisch.**

Wir haben jedoch praktische Kriterien (Unterscheidungsmerkmale) sowohl für die Übersetzung (ad (1)) als auch für die Auslegung des Gesetzes (ad (2)).

**Das Axiom der Liebe.**

Es wird davon ausgegangen, dass die Überzeugungen ('Glaubenssätze') derjenigen, deren Sprache wir interpretieren, rational und unmittelbar konsistent (widerspruchsfrei) sind - es geht um 'rationale' Liebe!

**Varianten.**

Quines Theorie und praktische Haltung werden wiederum "übersetzt" und "interpretiert".

**(1) Donald Davidson.**

stimmt mit der gleichen Auslegungslehre überein, mit Ausnahme von zwei Punkten.  
1/ Die Theorie von Quine ist behavioristisch.

Davidson: Ein Dolmetscher kann einem Mitmenschen geistiges Leben (z.B. Glauben) nicht durch sein Verhalten zuschreiben, sondern durch die Formen des Glaubens, die der Mitmensch über die Wahrheit seiner Sätze hegt und ausdrückt (z.B. kann er/sie einige Sätze für wahr halten). Auf diese Weise dringt man zu einer Reihe von geistigen Einstellungen vor.

Mit anderen Worten: GG: der Mitmensch interpretiert einige Sätze als wahr; GV: von dort aus versucht der Interpret, die Bedeutung dieser Sätze zu bestimmen, d.h. welche Meinungen sie ausdrücken.

2/ Davidson erweitert das Axiom der Liebe über die logische Konsistenz (Quine) hinaus: Der Interpret setzt voraus, dass die meisten Meinungen der Mitmenschen wahr sind.

Auf der Grundlage dessen, was der Interpret selbst für wahr hält, und auf der Grundlage der Einstellungen, die seine Mitmenschen "vertreten", konstruiert der Interpret eine Theorie über den Inhalt der Meinungen seiner Mitmenschen.

E.O. COGN. 17.

Wenn der Interpret unwahre, abgelehnte oder widersprüchliche Äußerungen (Überzeugungen, Wünsche usw.) bei seinen Mitmenschen entdeckt, aktualisiert er die ursprüngliche Theorie, die dann als Regel mit Ausnahmen funktioniert.

(2) *Daniel Dennett, Intentional Systems*, M.I.T. Press, 19787- ehrt Quines Theorie, aber mit einer anderen Grundlage (Axiomatik).

Für Dennett ist die Grundlage der Verhaltensinterpretation eine allgemeine Theorie über das zu interpretierende Objekt (eine Maschine (z.B. Computer), ein Organismus, ein Mensch). Diese Theorie wird getestet: Man prüft, ob das Objekt ihr gerecht wird.

a. Es wird davon ausgegangen, dass das Objekt (z. B. ein System) zu geistigem Leben fähig ist;

b. es wird auch angenommen, dass das intentionale Objekt die Meinungen (z.B. Überzeugungen) besitzt, die es besitzen sollte (d.h.: um es als so rational wie möglich darzustellen: so tun, als ob es die Wünsche und Bedürfnisse z.B. aufweist, die es angesichts seines Zwecks haben sollte (wenn eine Maschine, dann richtig funktionierend; wenn ein Organismus, dann biologisch in Ordnung)). Bis sich das Gegenteil herausstellt.

Mit anderen Worten: eine Regel mit Ausnahmen (nicht exzentrische Argumentation).

## **II. Die psychologische Theorie des Volkes.**

Auch "Theorie der Menschen".

-- So *David Lewis, Analog und Digital*, in: *Nous* v: 321: 327.

-- *Jerry Fodor, Psychosemantics (The Problem of Meaning in the Philosophy of Mind)*, M.I.T. Press, 1987.

-- Auch *A. Leslie, Some Implications of Pretense for Mechanisms Underlying the Child's Theory of Mind* (1987).

### **Dissertation.**

Ein Interpret wendet nicht eine normative (als Norm vorausgesetzte) Rationalität an (Quine, Davidson, Dennett), sondern er wendet Gesetze an, die einer unausgesprochenen Theorie des Mentalen in jedem Menschen, zumindest dem erwachsenen Menschen, eigen sind.

Bei diesen Gesetzen handelt es sich übrigens nicht um strenge (physikalische) Gesetze, sondern um empirische (auf Erfahrung beruhende) Verallgemeinerungen.

### **Beispiel.**

"Wer zu trinken wünscht und glaubt (überzeugt ist), dass das Glas vor ihm Wasser enthält, der wird es trinken". Es sei denn, er/sie mag kein Wasser. Oder: "Wenn ein Ehemann eifersüchtig ist und glaubt, dass seine Frau ihn betrügt, wird er sie genau beobachten.

Es handelt sich offensichtlich um kausale und funktionale Beziehungen zwischen psychischen Zuständen und Verhalten, die die Grundlage bilden.

E.O. COGN. 18.

**Übrigens:** Ein Glaube ist eine Funktion eines anderen; der Glaube ist eine Funktion des Wunsches und anderer Zustände; - die Taten sind eine Funktion des Glaubens, des Wunsches und so weiter (das ist der funktionale Aspekt).

***David Lewis ist ein Materialist.***

Die Gesamtheit der Plattitüden ("Gesetze") bildet die unausgesprochene Definition der mentalen Zustände, die unsere populäre Psychologie formuliert. Sie sind durchaus korrekt, aber zu unausgegoren. Eine ausgefeilte Fachwissenschaft - in erster Linie die kognitive Psychologie - bringt all dies zum Ausdruck, indem sie nachverfolgt, wie solche mentalen Zustände in den physischen Strukturen unseres Geistes zustande kommen - man sieht die enorme Autorität der Physik.

***Jerry Fodor ist ein Computerwissenschaftler.***

Er vertritt eine ähnliche Auffassung, aber seiner Meinung nach sind mentale Zustände nicht nur "funktional", sondern auch rechnerisch: Sie beinhalten Kalküle, (logistische) Berechnungen mit mentalen Repräsentationen. Dies sind die Symbole der inneren logischen Sprache, eine Sprache des Denkens. Hier spürt man den Einfluss des kognitiven Hauptparadigmas.

Für Lewis und Fodor handelt es sich um eine echte Theorie, denn sie betrifft eine Reihe von Gesetzen des Geistes, die "ceteris paribus" (unter sonst gleichen Umständen) gelten, d.h. Ausnahmen tolerieren und "insofern wahr sind" ....

***Anmerkung:*** Engel, o.c., 83.

Die rationalistischen und die volkpsychologischen Theorien unterscheiden sich nicht so sehr in der Form des Wissens, das ein Interpret anwendet, wenn er seinen Mitmenschen mentale Zustände zuschreibt. Denn beide Theorien besagen, dass dieses Wissen relativ theoretisch-systematisch ist, und beide besagen, dass der Interpret einige Gesetze voraussetzt, nach denen sich der Mitmensch verhält.

**2. Der Unterschied:** Die Rationalisierungstheorie besagt, dass das Wissen (Anmerkung: eine Axiomatik) nicht auf empirischen Verallgemeinerungen beruht, sondern auf vorrangigen Regeln, die die Mitmenschen (normativ) anwenden müssen.

Eine Stiftung, die die Zuschreibungen unterstützt, ist möglich. Die volkpsychologische Theorie besagt, dass diese Grundlage aus realen Zuständen besteht.

Beide Theorien gehen davon aus, dass die empirischen Verallgemeinerungen der Volkpsychologie kausale Erklärungen darstellen.

E.O. COGN. 19.

### **Zusammenfassung.**

Die Rationalisierungstheorie betrachtet das Mentale als wesentlich normativ: Die Zuschreibung von mentalen Zuständen an Mitmenschen, d.h. die Interpretation ihres Innenlebens durch ihr Verhalten, beinhaltet das Vorherrschen von Normen. Das Axiom ist, dass sie entweder richtig oder falsch (gut/schlecht) sind. Es geht um ein Werturteil. Diesen Unterschied zur populären psychologischen Theorie hält Engel beispielsweise für entscheidend für die Antwort auf die Frage: "Gibt es eine Naturwissenschaft des Geistes?"

### **III. Die projektivistische Theorie.**

Kurz gesagt: "Projektionstheorie".

-- So R. Grandy, *Nächstenliebe, Interpretation und Glaube*, in: *Zeitschrift für Philosophie* 1973;

-- S. Stich, *From Folk Psychology to Cognitive Science*, M.I.T. Press, 1983;

-- R. Gordon, *Die Struktur der Emotionen*, Cambridge Univ. Press, 1982;

-- A. Goldman, *Interpretation Psychologized*, in: *Mind and Language* 4:3, 161/185.-

- Weder normative Rationalität noch Volkpsychologie! Was jedoch folgt, ist.

**a.** Ausgangspunkt ist die Selbstbeobachtung der eigenen individuellen mentalen Zustände (was ein wenig an die reflexive Methode erinnert).

**b.** Projektion (wörtlich: Hineinwerfen) der eigenen Zustände auf Mitmenschen mit ähnlichen Zuständen. Mit anderen Worten: Man simuliert bei den Mitmenschen, was man bei sich selbst erlebt. - Dies erinnert an das Axiom der Gleichheit des Seins, das der Verstehensmethode innewohnt.

Anmerkung: Dies verrät eine Analogie: Durch Empathie (Einfühlung in das Innenleben der Mitmenschen) versetzt man sich in die Lage der Person, der man mentale Zustände zuschreibt. So: "Was würde X glauben, wenn er/sie in der gleichen Situation eine Überzeugung hätte, die der meinen ähnlich ist?"

### **Alvin Goldman.**

Er kritisiert, dass dem Axiom der rationalen Liebe in der Praxis zu oft widersprochen wird (die Menschen sind nicht logisch konsequent genug). In der kognitiven Psychologie, in den Humanwissenschaften ausnahmslos (z.B. in den Wirtschaftswissenschaften), stößt man auf den manchmal erheblichen Mangel an logischer Konsequenz oder angewandter Logik.

Mit anderen Worten: Es gibt die alltägliche Irrationalität der Menschen und die pathologische Irrationalität einiger Menschen.

E.O. COGN. 20.

**Projektionstheorie: Pro und Kontra.** (20/23)

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris 1994-2, 77/92.

Lassen Sie uns noch einmal zusammenfassen.

(1) **Inhalt:** Die Zuschreibung eines Einstellungsinhalts (an einen Mitmenschen), d.h. die Zuschreibung eines Innenlebens - z.B. "X glaubt (ist überzeugt), dass p" - läuft darauf hinaus, dem Mitmenschen - z.B. einen Glauben und dessen Inhalt p - etwas zuzuschreiben, das, wenn ich glauben würde, dass p so wäre wie meines".

(2) **Größenordnung:** Diese Art der Interpretation - Projektion, "Simulation" - ist allgegenwärtig. In der Tat geht man den Menschen nach: So interpretieren sie das innere - "mentale" oder "intentionale" - Leben ihrer Mitmenschen.

**Alvin Goldman.**

Dieser Projektionist psychologisiert die Interpretation des Innenlebens, aber gleichzeitig spricht er von einer objektiven Tatsache: Er stützt sich auf experimentelle Daten.

**Einleitung. Paralogismen der Wahrscheinlichkeitsschätzung.**

**Literaturhinweis :** D. Kahnemann/ A. Tversky, Hrsg., *Judgment under Uncertainty (Heuristics and Biases)*, Cambridge Univ. Press, 1982.

**GG:** die bekannte falsche Argumentation bei der Wahrscheinlichkeitsschätzung;

**GV:** die Erklärung durch die Zuschreibung von mentalen Zuständen projektiver oder simulativer Natur.

**Eine Anekdote.**

**Gegeben.** - Zwei Geschäftsleute bereiten sich auf eine Reise vor. Sie nehmen jeweils ein anderes Flugzeug, das zur gleichen Zeit abfliegt, aber ein anderes Ziel hat. Sie verlassen das Stadtzentrum mit demselben Taxi, bleiben aber im Stau stecken und kommen eine halbe Stunde zu spät am Flughafen an. Der eine erfährt, dass sein Flugzeug pünktlich abgeflogen ist, der andere, dass sein Flugzeug Verspätung hatte und erst vor fünf Minuten gestartet ist.

**Gefragt:** Wer von den beiden erlebt die größte innere Langeweile/Enttäuschung?

**Ergebnis.**

**Lösung.** Die große Mehrheit antwortet: "Die zweite".

Goldman -- Die pp. versetzten sich in die Lage der Geschäftsleute und antworteten sofort so, wie sie selbst ihre Reaktion des Geistes durch Projektion verstanden.

**Entwicklungspsychologie:** Goldman stützt sich auf die Entwicklungspsychologie, um die Bildung von Überzeugungen und die Zuschreibung von geistigen Inhalten bei Kindern zu untersuchen.

E.O. COGN. 21.

-- Zum Beispiel, H. Wimmer/ J. Perner, *Beliefs about Beliefs (Young Children's Reasoning about Beliefs)*, in: *Kognition* 13 (1983): 103/128;

-- A. Leslie, *Vortäuschung und Repräsentation (Die Ursprünge der Theory of Mind)*, in: *Psychologische Zeitschrift* 94 (1987): 412/416;

-- *id.*, *Some Implications for Mechanisms underlying the Child's Theory of Mind*, in: J. Astington et al. (Hrsg.), *Developing Theories of Mind*, Cambridge Univ. Press, 1988, 19/46;

-- H. Welman, *The child's Theory of Mind*, M.I.T. Press, 1991.

**Wimmer/ Perner**,-- Ein Beispiel.

**Gegeben** - Eine Szene, in der einem Protagonisten (z.B. einer Puppe) ein Gegenstand (z.B. ein Stück Schokolade) an einem bestimmten Ort X (z.B. einer Schachtel) gezeigt wird. Daraufhin wird das Objekt von X nach Y verschoben (z. B. in eine andere Box). Ohne dass der Protagonist (z. B. die Puppe) es weiß.

**Gefragt** - Kinder in Gruppen - 3 bis 4; 4 bis 6; 6+ - folgen den Szenen. Sie müssen verstehen, dass der Protagonist (in diesem Fall die Puppe) glauben muss, dass das Objekt noch in X ist.

**Anmerkung:** Ihre kindliche Fähigkeit, einen Glauben zuzuordnen, ist eine Funktion ihrer Fähigkeit, unwahre Formen des Glaubens zuzuordnen, mit anderen Worten: den Glauben des Protagonisten (in diesem Fall der Puppe) von der Realität zu unterscheiden.

**Lösungen.**

(1) Die weniger als 4 Antworten bedeuten, dass der Protagonist glaubt, dass sich das Objekt in Y (Realität) befindet. Mit anderen Worten, sie besitzen noch nicht die Fähigkeit, dem Protagonisten die unwahre Überzeugung zuzuschreiben, dass sich das Objekt in X befindet (d. h. sie interpretieren das Innenleben falsch).

(2) 57 % der 4 bis 6-Jährigen schreiben die unwahre Überzeugung zu. (3) 66 % der 6- bis 9-Jährigen kommen dazu.

**Anmerkung:** Bei Kindern mit Down-Syndrom (Mongolismus) liegt die Erfolgsquote im entsprechenden Alter bei 86 %.

**Werturteil.**

Die Fähigkeit, eine Überzeugung (Glaube) - in diesem Fall eine unwahre Überzeugung - zuzuordnen, scheint bei den unter 4-Jährigen nicht vorhanden zu sein.

Diese Unfähigkeit ist nicht auf eine geistige Behinderung zurückzuführen (bei zurückgebliebenen Kindern), sondern auf das Fehlen der Fähigkeit, sich geistige Zustände bei anderen vorzustellen und sie diesen anderen zuzuschreiben (was bei autistischen Kindern zu fehlen scheint).

E.O. COGN. 22.

Typisch für die Projektionstheorie ist in der Tat die “Einfügung” der eigenen mentalen Zustände in andere, vor allem aber der Ausschluss jeglicher Theorie des Geistes, wie sie von den rationalisierenden und volkpsychologischen Ansichten postuliert wird. Mit anderen Worten: Wir würden **a.** aus uns selbst heraus und **b.** ohne Theorie interpretieren.

**Kritiken:** Engel führt zwei an.

### **1. Don. Davidson.**

Eine Projektion schließt nicht notwendigerweise eine Theorie aus: Ein Interpret kann immer noch normative Voraussetzungen (rationalisierende und volkpsychologische Theorien) als Leitaxiom haben, die er bei der Projektion seiner eigenen mentalen Zustände auf die anderen anwendet.

Diese logische Kohärenz konzentriert sich dann in den eigenen mentalen Operationen, so dass das, was er/sie für wahr und kohärent hält, auf andere projiziert wird.

### **2. Dan. Dennett.**

In seinem Buch *The Intentional Stance*, M.I.T. Press, 1987. Dennett stellt fest, dass es viele Fälle gibt, in denen eine Projektion unmöglich ist.

(1) Wenn wir kein vorheriges Verständnis haben, das wir projizieren möchten. In diesem Fall ist eine Art “Theorie” unvermeidlich. Übrigens: Kann eine Projektion ohne Theorie existieren?

**Stellen Sie sich Folgendes vor:** Sie sind eine unterbrochene Brücke! Wie kann man das projizieren, ohne dass eine naive Physik von abgebrochenen Brücken spricht?

(2) Selbst wenn ein Vorverständnis vorhanden ist, könnten wir dann nicht genauso gut mit einer rationalen oder volkpsychologischen Theorie projizieren?

**Engel.** Die oben genannten Forschungsergebnisse lassen sich hervorragend erklären auf der Grundlage von

- a.** die populärpsychologische und
- b.** auch die rationalisierenden Theorien.

Insbesondere fehlt es den unter Vierjährigen wie den autistischen Kindern genau an einer Theorie des Geistes (bei ihnen selbst und bei anderen) oder zumindest an einer Reihe von Voraussetzungen, die es erlauben würden, mentale Zustände **a.** zuzuschreiben und **b.** sogar vorherzusagen, insbesondere (wie gesehen) mentale Zustände (Repräsentationen) zweiter Ordnung (reflektive Form des Bewusstseins) gegenüber mentalen Zuständen erster Ordnung (spontane Form des Bewusstseins). Man kann - so Engel - eine solche “Theorie” oder zumindest “Vorannahmen” entweder als angeboren oder als erworben darstellen. Unter 4 ist sie noch nicht aktiv oder erworben.

E.O. COGN. 23.

**Dan. Dennett: "Kognitive Dissonanz".**

**Gegeben:** Jef hat drei Monate lang einen zusätzlichen Flügel seines Hauses gebaut. Es sieht furchtbar aus. Aufgrund der kognitiven Dissonanz ("sich das Gegenteil der Realität einreden") glaubt Joseph jedoch, dass es sehr erfolgreich aussieht.

**Gefragt:** Wie kann man ihm einen solchen Glauben (Überzeugung) zuschreiben?  
Mit anderen Worten: Wie können wir sie verstehen?

1. Wir können uns in ihn hineinversetzen (Einfühlungsvermögen, -- "Simulation") und sehen, welchen Glauben wir in der gleichen Situation haben würden.

2. Wir können uns auch - auf der Grundlage dessen, was wir a. über Jef und b. über die Neigung von Menschen zu kognitiver Dissonanz (Irrationalitätsform) bereits wissen - fragen, welche Überzeugungen jemand in der beschriebenen Situation haben sollte (normative Theorie), um die Überzeugung von Jef abzuleiten (Deduktion) und damit vorherzusagen.

Wir werden zweifellos die gleichen Schlussfolgerungen ziehen, als ob wir an seiner Stelle wären.

**Entscheidung.**

Selbst in Fällen wie dem der kognitiven Dissonanz (in dem die Überzeugungen der Beteiligten nicht optimal (wir sagen irrational) sind), ist die rationalisierende Theorie mit dem gleichen Ergebnis anwendbar wie die projektive.

Mit anderen Worten, ist es nicht offensichtlich, dass beide Methoden ähnlich sind? Dass sie nicht wirklich unterschiedlich sind? Ja, sie können als zwei verschiedene Formulierungen derselben Erkenntnis interpretiert werden, da die Anwendung der rationalisierenden Theorie (logische Kohärenz) eine psychologische Erkenntnis voraussetzt, während die projektive Theorie eine Theorie voraussetzt.

Mit anderen Worten: Die Frage in der zweiten Person "Was würde ich glauben (wenn ich an Josephs Stelle wäre)?" unterscheidet sich nicht grundlegend von der Frage in der dritten Person "Was würde Joseph in seiner Situation glauben?". Mit anderen Worten: Das rationale und normative Axiom der Liebe steht keineswegs im Widerspruch zum Axiom des Simulakrums (der Einfühlung).

**Anmerkung** - In Bezug auf die Psychologie der zweiten Person beziehen wir uns auf den Psychologiekurs, wenn er von der empathischen oder auf Deutsch verstehenden Methode (W. Dilthey (1833/1911)) spricht, mit ihrer Interpretation der Zeichen, die das Verhalten der Mitmenschen für ihr Innenleben (ihre "Seele" oder "Geist") gibt. Vgl. seine *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883).

E.O. COGN. 24.

**Bevölkerungspsychologische Theorie: Pro und Kontra.** (24/29)

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris 1994-2, 86ss. Es handelt sich im Wesentlichen um die Theorie von A. Leslie.

### **1. Leslie's -Hypothese.**

**1.1.** Leslie selbst behauptet nicht, dass die von ihm geleiteten kinderpsychologischen Studien über das Vortäuschen von Kindern zu der Behauptung führen, dass die Zuschreibung mentaler Zustände auf einem Prozess der Simulation (Empathie) beruht, wie Goldman seine Ergebnisse interpretiert.

**1.2.** Leslie - weit davon entfernt, ein Projektivist zu sein - favorisiert eindeutig eine volkpsychologische Theorie, die der von Fodor nahe steht.

**2.1.** Leslie stellt eindeutig fest, dass Kindern unter 4 Jahren und autistischen Kindern eine Theorie des Geistes fehlt, die es ihnen ermöglichen würde, anderen "Repräsentationen" zuzuordnen. Mit anderen Worten, es fehlt ihnen eine gewisse Fähigkeit, sich a. etwas vorzustellen und b. sich Repräsentationen (Metarepräsentationen) vorzustellen.

### **2.2. Computationismus.**

Leslie verweist darauf, dass sich das kognitive Innenleben um eine Form von symbolischen Repräsentationen dreht (die daher bei Kindern unter 4 Jahren und autistischen Kindern fehlen): Jede Wahrnehmung enthält Symbole, mit denen der Verstand rechnet.

**a.** In der ersten Phase von 2 bis 4 Jahren erwerben die Kinder durch vorgetäushtes Handeln die Fähigkeit, mentale Zustände zuzuordnen. Das bedeutet, dass sie Metarepräsentationen von unwahren Darstellungen oder alternativen Darstellungen der Realität erwerben, wie "X glaubt, dass p" oder "X gibt vor, dass q".

**b.** Dies verweist auf die logische Form der Darstellung von propositionalen Einstellungen oder, einfacher gesagt, von Sätzen propositionaler Einstellungen.

### **Werturteil.**

**1.** Linguisten, Logiker und Philosophen sind sich uneins über die korrekte Analyse der Aussagen von Leslie. So: "Beinhalten sie eine Beziehung zwischen dem Subjekt des Einstellungsverbes und einer Aussage?" Oder: "Beinhalten sie eine Beziehung zu einer abstrakteren Tatsache als einer Aussage?"

**Anmerkung ---** Wir geben den Text von P. Engel wieder, der selbst die kognitivistische Rede so genau wie möglich wiedergibt, mit ihren Komplikationen. Diese Rede ist durch und durch psychologisch in der dritten Person.

E.O. COGN. 25.

## 2. Ein merkwürdiger Isomorphismus.

Es besteht jedoch allgemeines Einverständnis über die folgenden semantischen Eigenschaften solcher Aussagen (wiederholt: “X glaubt, dass p” und “X gibt vor, dass q”)

### 2.1. Ein dreifacher Satz von Überzeugungen.

**a.** Die referentielle (Verweis-)Unentscheidbarkeit: Ein Begriff mit demselben Verweis (Referenz) kann in solchen Kontexten einen anderen nicht ersetzen. So: “Aus ‘X glaubt (wünscht, hofft, etc.), dass a F ist, kann man nicht ableiten ‘Wenn a b ist, dann glaubt X, dass b F ist’“.

**b.** Unfähigkeit, die Wahrheit/Unwahrheit des eingefügten Satzes zu erkennen. Zum Beispiel: “Aus ‘Wenn X glaubt, dass a F ist’ kann man nicht ableiten, dass a F ist.”

**c.** Die Nichteinschätzung des Vorhandenseins der Gegenstände oder Eigenschaften, auf die in den Worten des eingefügten Satzes hingewiesen wird (ihr Bezug). So: “Aus “X glaubt, dass a F ist; man kann nicht schließen, dass a existiert”.

Nun, Leslie argumentiert, dass solche Eigenschaften durchaus typisch für das Vortäuschen von Tatsachen sind.

**Ad a.** Wenn ein Kind vorgibt, dass z. B. eine Banane ein Telefon ist, ersetzt es einen Gegenstand durch einen anderen.

Mit anderen Worten, sie hebt den normalen Bezug (Hinweis auf etwas) jedes der Begriffe auf. Dies ist charakteristisch für die referenzielle Unentscheidbarkeit von Einstellungsaussagen.

**Ad b.** Ein Kind setzt durch die Zuschreibung von so genannten Wissenseigenschaften (vorgetäuschten Eigenschaften) die realen (objektiven) Wissenseigenschaften und gleichzeitig die Wahrheit/Unwahrheit des Satzes, in dem es die Eigenschaft zuschreibt, außer Kraft.

**Ad c.** Ein Kind ist zu einer imaginären Handlung fähig, die den “realen” (objektiven) Charakter - die Existenz des angegebenen Objekts - außer Kraft setzt.

### *Entscheidung.*

Es besteht Isomorphie (Ähnlichkeit) zwischen den semantischen Merkmalen von Sätzen, die propositionale Einstellungen ausdrücken, und den psychologischen Merkmalen des Vortäuschens (einer psychologischen Handlung). Diese Isomorphie ist nicht zufällig: Die Fähigkeit zur Bildung von Metadarstellungen und zur Artikulation von Sprachinhalten, wie z. B. Glaube und dergleichen, muss ähnlich sein.

E.O. COGN. 26.

**Leslie's Hypothese:** In zwei Hauptpunkten.

**1.--** Wenn ein Kind seine Behauptungen mit Hilfe eines Mechanismus formuliert, der es dazu bringt, sich vorzustellen, was es tut ("Ich behaupte, dass diese Tüte Wasser enthält"), formuliert es in sich selbst seine eigenen inneren Vorstellungen nach dem folgenden Schema:

Welt (z. B. eine Tüte mit Wasser darin)

der erste Eindruck (z. B. die erste Wahrnehmung)

Tatbestand ("Ich behaupte, dass dieser Beutel Wasser enthält")

Metaschau (Bild der ersten Sendung)

Bitte tun Sie, was Sie wollen :("Ich gebe vor (ich behaupte), dass dieser Beutel Wasser enthält

**2.--** Dieser Prozess ist nicht rein "egozentrisch" und subjektiv. Die Fähigkeit, sich selbst etwas vorzumachen, beruht auf denselben Prozessen und Darstellungen wie die Fähigkeit, zu verstehen, dass andere sich etwas vormachen.

Seine Hypothese lautet also verkürzt: "Ein Kind schafft ein zweites Bild von einem ersten Bild (Repräsentation)".

Was Leslie allerdings nicht tut, ist zu behaupten, dass das Bild durch Projektion aus der inneren Vorstellung eines Kindes entstanden ist.

Mit anderen Worten, sie geht nicht von einer bewussten subjektiven Erfahrung aus.

## **II.- Kinder unter 4 Jahren.**

Es ergibt sich ein Problem: Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren sind in der Lage, Metarepräsentationen zu erstellen und sich selbst und anderen sofort propositionale Einstellungen zuzuschreiben, aber dieselben Kinder sind nicht in der Lage, einfache Aufgaben wie die von Wimmer/Perner (Cogn. 21) zu lösen. Die Ergebnisse von Wimmer/Perner scheinen zu zeigen, dass die Fähigkeit, etwas vorzutäuschen, nicht ausreicht, damit die Kinder unwahre Formen des Glaubens zuordnen können.

### **Szenario.**

**Gegeben.** - Eine Gruppe von Kindern. (29) von drei Jahren.

**a.** Einer zeigt eine bekannte Süßigkeitenschachtel (Smarties) und fragt.

**Gefragt** - zu sagen, was er enthält.

**Lösung** - Alle behaupten, 'Smarties' zu sein! --

**b. Gegeben.** - Dann zeigt man, dass die Schachtel tatsächlich (in Wirklichkeit) einen Bleistift enthält. Daraufhin schließen sie es mit dem Bleistift darin.

**Gefragt** -

1. Erinnern Sie sich an den Inhalt dieser Schachtel?

2. Was dachten Sie, als Sie die Schachtel das erste Mal sahen?

3. Was glaubst du, was die anderen Kinder denken würden, wenn sie die Kiste so sehen würden, wie sie jetzt ist, nämlich geschlossen?

E.O. COGN. 27.

**Lösung.** -- 16/29 können die Unwahrheit ihrer Kameraden ("Die Schachtel enthält Smarties") nicht vorhersagen, während die Kinder, die es können (13/29), älter als 3,5 Jahre sind.

9/16, können korrekt sagen, dass sie glaubten, die Schachtel enthalte Smarties und sich somit geirrt haben, aber auf die Frage, was ihre Begleiter sagen würden, was tatsächlich in der Schachtel war, antworteten sie "Ein Bleistift". -- Was merkwürdig ist.

Obwohl 3-jährige Kinder unwahre Überzeugungen formulieren können, sind sie nicht in der Lage zu sagen, woher diese unwahre Überzeugung kommt.

### ***Der Anwendungsbereich nach Leslie.***

**1.** Die theoretische Tragweite der Tatsache, dass eine Gruppe von kk. sich ihrer eigenen Unwahrheit bewusst ist, es aber nicht schafft, eine Vorhersage (bei ihren Kameraden) zu treffen, verdient volle Aufmerksamkeit. Die Erkenntnis der eigenen unwahren Überzeugung führt nicht unbedingt dazu, dass ein Kind vorhersagen kann, dass die gleiche unwahre Überzeugung auch bei anderen in der gleichen Situation auftreten wird.

**2.** Von noch größerer Bedeutung ist die Tatsache, dass dies ein Kind nicht daran hindert, einem anderen vertrauensvoll eine Überzeugung zu prophezeien, die, wenn sie sich bewahrheiten würde, schlichtweg ein Wunder wäre. Seltsamerweise ist der Glaube an das Wunderbare etwas, das außerhalb der kausalen Ordnung als wundersam erscheint.

**Anmerkung:** Die kausale Ordnung, von der Leslie spricht, ist offenbar eine physikalische Kausalität. Dies wiederum verrät den Einfluss des physikalischen Denkens, das kausale Zusammenhänge nur im physikalischen Bereich sieht. Offensichtlich sind die Kinder dafür noch nicht bereit.

### ***Bereit zur Entscheidung über funktionales Denken.***

Was Kindern unter 4 Jahren fehlt, ist das Verständnis für die Beziehungen zwischen

**a.** das, was den Glauben verursacht (wovon der Glaube eine Funktion ist), und der Glaube selbst und

**b.** zwischen dem Glauben und dem, was diesen Glauben verursacht (was die Rolle des Glaubens verrät).

Die Beziehungen zwischen **a.** der Welt und den mentalen Zuständen, **b. den** mentalen Zuständen untereinander und **c. den** mentalen Zuständen und der Welt sind noch nicht reif für dieses Alter.

Mit anderen Worten: Sie haben keine Theorie des Geistes. Das Funktionale, das Kausale, ist noch nicht fertig.

E.O. COGN. 28.

Anmerkung: Leslie bedeutet nicht, dass Kinder unter 4 Jahren kein Wissen über Kausalität in der Welt haben. Im Gegenteil, es ist bekannt, dass sie es sehr früh haben.

Was ihnen fehlt, ist ein Verständnis der Beziehungen zwischen der kausalen Ordnung der Welt und mentalen Zuständen. Mentale Zustände zuzuschreiben - Mitmenschen und sich selbst als intentionale Wesen zu interpretieren ("interpretieren") - ist für sie noch getrennt von der Fähigkeit, sie als Realitäten zu sehen, die Handlungen oder Ereignisse in der Welt verursachen können. Diese Fähigkeit zeigt sich vorerst nur im Akt des Vortäuschens.

Leslie stützt sich darauf: Diese Fähigkeit ist noch nicht Teil einer kausalen Theorie des Geistes, wie es die Psychologie des Mittelwerts (nach der gängigen psychologischen Theorie) bei Erwachsenen ist.

**P. Engel.**

Die Antwort wird sein, dass Leslie die Existenz einer solchen Verursachungstheorie bei den älteren Kindern eher vorschlägt als beweist, während sie bei den jüngeren und autistischen Kindern nicht vorhanden ist.

**Anmerkung:** Ein anderer Psychologe (C.W. Johnson, *Theory of Mind and the structure of Conscious Experience*, in: J. Astington et al. (Hrsg.), *Developing Theories of Mind*, Cambridge Univ. Press, Cambridge, 1988, 47/6-; sagt jedoch:

“Warum wird hier nicht behauptet, dass Kinder nicht in der Lage sind, ihre subjektiven Zustände zu projizieren und zu simulieren (sich in sie einzufühlen)?”. Er geht dabei von den (projektivistischen) Konzepten von Goldman und anderen aus.

**Anmerkung:** Es ist typisch für die stark physikalistisch geprägte Mentalität, dass Engel nach all diesen “Überlegungen” kurz auf Ludw. Wittgenstein, der zwischen einem psychologischen Grund und einer physischen Ursache unterscheidet. Ein Grund zum Handeln ist keine rein physische Ursache, so wie eine Melodie eine Ursache für eine Handlung sein kann.

Außerdem ist ein unbewusstes Motiv etwas anderes als ein bewusstes Motiv.

Der Kognitivismus ist zu sehr in “all die Physik” vertieft (wie jemand einmal sagte), um sich mit all den Schattierungen zu befassen, die seit langem in nicht prinzipiell physischen Mentalitäten zu finden sind.

E.O. COGN. 29.

**Die Psychologie des Menschen (kognitivistisch).** (29/35)

**Literaturhinweis :** Pascal Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris, 1994-2, 49/70 (*Sauver la croyance*).

### **I. - Die grundlegenden Axiome.**

Lassen Sie uns mit einer Anekdote beginnen.

Als Mathilde ihren Arbeitgebern einen Korb mit Äpfeln aus dem Obstgarten mitbringt, beginnen sie auf die beliebte Art zu essen: Sie schälen sie nicht. Aber Mathilde schält ihren Apfel - zum Erstaunen ihrer Arbeitgeber - mit großer Genauigkeit. Ihr Arbeitgeber sagt ihr, dass sie sehr vorsichtig ist.

Mathilde antwortete, dass ihr beim Pflücken ein Apfel in die Gülle gefallen sei, sie sich aber nicht mehr erinnern könne, welcher es war. Deshalb ist sie auch so vorsichtig. Engel verweist auf *Caumery und Pichou, L'enfance de Bécassine*, Paris, 1935.

### **Kognitivistische Umschreibung** (Umformulierung).

Vom Standpunkt der Philosophie des Geistes aus betrachtet, lautet sie wie folgt.

1. Arbeitgeber und Arbeitgeberin "glauben", dass die Äpfel essbar sind.
2. Sie haben "Lust", sie zu essen.
3. Sie "wünschen" sich, so beliebt zu sein wie diejenigen, die bei ihnen Arbeit finden, wenn sie z. B. einen Apfel essen, und "erwarten" das Gleiche von ihren Mitarbeitern.
4. Sie "glauben", dass ihr Verlangen befriedigt ist, wenn sie ihre Äpfel mit großem Genuss essen.
5. Sie fressen diese Äpfel also mit großem Genuss.
6. Mathilde "weiß", dass ein Apfel in die Gülle gefallen ist.
7. Sie "sehnt" sich danach, einen Apfel zu essen.
8. Aber sie 'will' nicht den schmutzigen Apfel spielen.
9. Sie "glaubt", dass sie durch das Schälen des Apfels ihre "Lust" befriedigen kann.
10. Also schält sie ihren Apfel, bevor sie ihn isst.
11. Ihre Arbeitgeber "wissen" nicht, worum es sich handelt, und sind daher "überrascht". Als sie Mathildes Gründe hören, sind sie "verärgert".  
Sehen Sie sich die "Übersetzung" in den Kognitivismus an!

E.O. COGN. 30.

Engel findet, dass diese Art der Formulierung wegen ihrer Überflüssigkeit “lächerlich” wirkt. Um die Anekdote zu verstehen, muss man genau diese ganze Abfolge und Kohärenz von “wünschen, glauben, erwarten, wissen, überrascht sein usw.” begreifen. Diese Verbindungen “erklären” - kausal. - das Verhalten der handelnden Personen. Wir sind mit dieser Form der “Erklärung” so vertraut, dass wir sie als selbstverständlich ansehen.

Außerdem: Bei vielen heutigen Philosophen wird diese Interpretationsmethode als “Volkpsychologie” (dt: Folk Psychology; fr.: Psychologie populaire oder auch “Psychologie des Gemeinsinns” (engl.: Commonsense Psychology; fr.: psychologie du sens commun). Im Volksmund: die Psychologie des einfachen Volkes. Zumindest diejenigen mit gesundem Menschenverstand.

Wenn wir den handelnden Personen keinen Glauben, keinen Wunsch usw. zuschreiben könnten, würden wir die Anekdote nicht einmal verstehen.

Einige dieser Formen der Überzeugung und des Wunsches - z.B. der Wunsch, möglichst beliebt zu sein als die eigenen Angestellten - sind “komplizierter” als andere und beinhalten eine “komplizierte” Interaktion und Kommunikation mit anderen Formen der Überzeugung und sozialen Einstellungen (*Anmerkung*: sie sind funktional).

Aber selbst wenn wir den Inhalt derselben intentionalen oder mentalen Phänomene nicht erfassen würden, würden wir dennoch versuchen, das Verhalten der handelnden Personen in intentionalen (mentalen) Begriffen zu “erklären”, d.h. in physikalischen (und biologischen) Begriffen.

### ***Ein unausgesprochenes System der Interpretation.***

Wir verstehen Geschichten, in denen die Handlungen handelnder Personen beschrieben werden, so leicht, weil in uns ein implizites Interpretationssystem am Werk ist, das ihr Seelenleben und ihre Handlungsgründe “erklärt”.

Ohne ausdrückliche Bezugnahme auf physikalische oder biologische Gesetze oder Verallgemeinerungen. Rein geistig oder absichtlich.

***Anmerkung*** - Zum x-ten Mal stoßen wir auf den “notorischen blinden Fleck” des Kognitivismus, der versucht, das mentale Leben aus der Physik und der Biologie zu “erklären”, aus Wissenschaften, die nie davon sprechen: mentale Phänomene werden bestenfalls am Rande erwähnt, jedenfalls in der Physik, aber auch in der Biologie. Dies erklärt die besonderen Ansätze der Kognitivisten.

E.O. COGN. 31.

### ***Die Grundeinstellungen.***

Engel fasst sie wie folgt zusammen.

Die Volkspsychologie erklärt das Verhalten (von Mitmenschen) durch die Zuschreibung (Interpretation) von mentalen (intentionalen) Zuständen (Prozessen, Eigenschaften) einschließlich ihrer Inhalte, insbesondere von propositionalen Einstellungen (wie Glaube, Wunsch, Angst, Sehnsucht usw.).

**Zur Erinnerung:** "X glaubt, fürchtet, wünscht usw., dass dieser Apfel essbar ist" (mentale Zustände x Propositionen).

### ***Semantisch überprüfbar.***

Dass propositionale Einstellungen einen Inhalt haben, bedeutet, dass dieser Inhalt semantisch prüfbar ist. Zum Beispiel: "Die Überzeugung, dass dieser Apfel essbar ist, ist insofern wahr, als (wenn und nur wenn) dieser Apfel tatsächlich essbar ist".

**Anmerkung:** Dies impliziert eine Überprüfung (Test). -- Es wird auf *L. Horsten, Truth and semantic paradoxes*, in: *Unsere Alma Mater* 50 (1996): 2 (Mai), 239/ 268. Horsten definiert die Wahrheit im Sinne der Logistik (die dem Kognitivismus zugrunde liegt) anhand von Tarski-Äquivalenzen: "Ein Apfel schmeckt besser als eine Birne, wenn "ein Apfel schmeckt besser als eine Birne" wahr ist". Er nennt diese Einsicht Alfred Tarskis "Genie" und die Trennung zwischen der "Vorgeschichte" (sic) der Wahrheitsdefinition und "den modernen Theorien der Wahrheit".

**a.2. Die Prämisse** - eigentlich: das Axiom - ist, dass die propositionalen Einstellungen kausale Wirkungen haben

**a/** auf andere Einstellungen, wie z. B. "die Überzeugung, dass, weil dieser Apfel essbar ist, diese Überzeugung den Wunsch, ihn zu essen, 'erzeugen' kann", und

**b/** auf das Verhalten, z. B. das Essen dieses Apfels,

### ***b. Gesetze/Verallgemeinerungen.***

Die Prämisse ist, dass solche propositionalen Einstellungen ihre Grundlage (*Anmerkung:* tieferer Grund) in wahren Gesetzen oder zumindest in Verallgemeinerungen haben, so dass sie Verhalten erklären und voraussetzen. Und zwar "weitgehend", weil die betreffenden Verallgemeinerungen "mutatis mutandis" (mit den für die Anwendung in einem anderen Fall erforderlichen Änderungen; mit anderen Worten: Regel mit Ausnahmen) gelten.

Zum Beispiel: "Wenn X einen Apfel essen möchte und dieser Apfel essbar ist, dann wird X diesen Apfel essen, es sei denn, eine andere Überzeugung - zum Beispiel, dass der Apfel schmutzig ist - spielt eine Rolle (Funktion) und verhindert dies".

E.O. COGN. 32.

## **II. Die grundlegenden Axiome: Dafür und dagegen.**

Engel skizziert dies wie folgt.

**Gegeben:** Obwohl die Gesetze und Verallgemeinerungen der Volkpsychologie einfach und grob sind, funktionieren sie im täglichen Leben sehr gut.

**Gefragt:** Wie ist diese Tatsache zu interpretieren, insbesondere vom kognitivistischen Standpunkt aus?

**Lösung :** Die Meinungen sind sehr geteilt.

**1.** Einige Philosophen sind der Meinung, dass diese Axiome “funktionieren”, weil sie die Axiome einer “Theorie” sind, die als Ganzes wahr ist, und dass die wissenschaftliche Psychologie - in welcher Form auch immer - sie und das dazugehörige Erklärungsschema bestätigen wird.

**2.** Andere Philosophen sind im Gegenteil der Meinung, dass die Populärpsychologie falsch ist. Vor allem, dass es eine ganze Reihe von Verhaltensweisen gibt, die sie nicht erklären kann. Mit anderen Worten, es ist eine “Theorie”, aber eine falsche. Eine professionelle Psychologie muss ihr Erklärungsschema sofort aufgeben.

**3.** Andere wiederum argumentieren, dass die Tatsache, dass die Populärpsychologie “funktioniert” (nützlich ist), zwar eine unbestreitbare Tatsache ist, dies aber nicht bedeutet, dass sie eine gültige professionelle Psychologie ist. Es ist wahr, dass sie nicht der Wahrheit entspricht.

Engel untersucht die drei Stellungnahmen auf den folgenden Seiten. Dabei geht er insbesondere auf den Begriff des “Glaubens” ein, der in der Regel als zentraler Begriff der Populärpsychologie bezeichnet wird. Seine Analyse ist daher notwendig.

Die vielen, oft widersprüchlichen Meinungen offenbaren ein methodisches Problem ersten Ranges, nämlich: “Was ist das Wesen und die Seinsweise von Erklärungen in den Verhaltenswissenschaften und insbesondere in der kognitiven Psychologie?”.

Genauer gesagt: “Sollten solche Erklärungen an den Begriff des ‘semantischen Gehalts’ von propositionalen Einstellungen appellieren (zu denen in erster Linie der ‘Glaube’ gehört.) Daher auch der Titel des Kapitels: ‘*Sauver la croyance*’. Den Glauben, als Ganzes gesehen: die Gesamtheit der Überzeugungen, die Mentalität, die der Volkpsychologie innewohnt, vor dem zerstörerischen Zugriff ihrer Verleumder zu retten.

**Anmerkung:** “Glaube” ist in diesem Zusammenhang nicht der gängige Begriff für “Zustimmung zu unsicheren Darstellungen”! Es ist die “Überzeugung”.

E.O. COGN. 33.

**Wittgensteinismus.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris 1994-2, 24s.

Eine der Quellen des kognitivistischen Problems war Ludwig Wittgenstein (1889/1951).

Sie besagt, dass das Vokabular (z.B. der Volkpsychologie) von "Gründen" für unser Handeln spricht. Aber in diesem Vokabular ist nicht von "Ursachen" die Rede! Die Verwechslung der beiden Begriffe ist ein "Kategorienfehler" - ein grammatikalischer Fehler.

**1. Logische Verbindungen.**

Wittgensteins Argumentation.

**VS 1.--** Wenn die Gründe die Ursachen der Handlungen waren, dann besagt dies, dass der Grund (Ursache) von der Handlung (Wirkung) trennbar ist.

**VS 2. -** Nun, man kann den Grund für ein Verhalten nicht beschreiben, ohne die damit verbundene Handlung und ihr Ergebnis einzubeziehen. In der Beschreibung wird der Akt A! Mit anderen Worten: "Ich will" heißt "Ich will die Handlung und ihre Wirkung".

**NS:** Es gibt also eine notwendige und untrennbare "Verbindung" zwischen dem Grund und der Tat: NZ steht im Widerspruch zu VZ 1.

Darauf Don. Davidson: Die Beschreibung der Gründe ("Daisy möchte das Feuchtgebiet erkunden" oder "Sie glaubt, dass es regnen wird") ist verständlicherweise eins mit der Beschreibung der Handlung, aber das bedeutet nicht, dass die (in diesen Beschreibungen dargestellten) Ereignisse nicht voneinander zu trennen sind.

**2. Die Gesetze.**

Wenn es sich bei den Gründen um wirkliche Ursachen handelte, würde dies Gesetze einführen, die verbale Beschreibungen von Handlungen mit den Verbindungen dieser Handlungen verbieten.

Grund: Jede kausale Erklärung ist axiomatisch eine nomologische (gesetzeserhaltende) Erklärung.

Darauf Don. Davidson: Das ist richtig, aber zu sagen, dass unsere gewöhnlichen, volkpsychologischen Erklärungen nicht kausal wären, ist nicht wahr: "Annekes Ball hat das Fenster zerbrechen lassen".

Obwohl es kein "Gesetz" gibt, das besagt: "Alle (Annekes) Bälle bringen Fenster zum Platzen", ist die Aussage tatsächlich kausal: Es ist Annekes Ball, der das Fenster zum Platzen bringt! Aber dann ohne das "Gesetz".

**Anmerkung:** Das Gesetz ("Alle Kugeln lassen Fenster platzen") ist wahr, außer wenn es nicht wahr ist (Regel mit Ausnahmen).

E.O. COGN. 34.

**Ryle.**

**Literaturhinweis :** J.-G.. Rossip. Gilbert Ryle (1900/1976).

Eine zweite Quelle des kognitivistischen Problems war Ryles Philosophie; Ryle war von 1945 bis 1968 Professor für Metaphysik an der Universität Oxford. Von 1947 bis 1971 war er Direktor der Revue Mind. Wittgenstein hat ihn tiefgreifend beeinflusst. Engel charakterisiert ihn als “logischen Behavioristen”.

**Ein Szenario.**

Er veranschaulichte seine gesamte Philosophie (“Metaphysik”) wie folgt.

Ein Fremder besucht Oxford, besichtigt das Christ Church College, die Bodleian Library und einige Verwaltungsgebäude. Seine Frage: “Und wo ist die Universität jetzt?”

Sein Irrtum und der daraus resultierende Unsinn bestand darin, dass er von der Universität sprach, als gehöre sie zu der Klasse, zu der auch das Christ Church College, die Bodleian Library usw. gehören. Er ordnete eine Organisation (die Uni) und ihre lokalisierbaren Einzelteile demselben logischen Typ (Klasse) zu.

**Der Fehler.**

Die gesamte Philosophie, so Ryle, ist voll von solchen Kategorienverwechslungen, und die begriffliche Analyse, die er befürwortet, versucht, solche Typenverwechslungen und den damit verbundenen Unsinn zu beseitigen, ja zu verhindern.

**Über Populärpsychologie.**

Ein mentales Prädikat über jemanden auszusprechen (“Er glaubt. Sie wünscht. Die Menschen leiden”) bedeutet nicht, ein mentales Ereignis oder eine mentale Episode zu nennen, die mit dem Satz angeblich gemeint ist, sondern sich auf (im Wesentlichen verhaltensbezogene) Fakten zu beziehen, die die Aussage definieren.

Gegen den cartesianischen Dualismus (und den Interaktionismus “Geist/Körper”) argumentiert Ryle, dass volkpsychologische Erklärungen eher begrifflich als kausal sind.

In Anlehnung an Wittgenstein sagte Ryle, dass volkpsychologische Erklärungen Gründe, aber nicht Ursachen für ein Verhalten aufzeigen. Wodurch? Wegen der logischen (begrifflichen) Verbindung “Gründe/Handlungen”.

Darüber hinaus ist die Populärpsychologie weitgehend a priori und nicht revidierbar (sie basiert nicht auf “Fakten”). Die Konsequenz: Es gibt nichts Wissenschaftliches daran. Davon ging Descartes mit seinen Fiktionen aus.

E.O. COGN. 35.

**Fodor.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction a la philosophie de l'esprit*, Paris 1994-2, 52ss..

Auch bekannt für sein Werk *The Language of Thought*, M.I.T. Press, 1975. Engel charakterisiert Fodor als "Repräsentationisten". Fodor bezieht Stellung gegen Wittgenstein und Ryle. Er stellt fest: Die Populärpsychologie ist in weiten Teilen eine richtige Theorie. Und die Gründe für das Verhalten sind geradezu Ursachen! Und alles basiert auf legitimen Verallgemeinerungen.

### **1. Semantischer Inhalt.**

"Natacha war sehr traurig über den Tod ihrer Mutter". Propositionale Einstellungen sind Darstellungen mit einem Inhalt. Daher sind sie noch nicht "wahr". Das ist noch keine strenge Theorie. Wahr" werden sie nach Fodor erst dann, wenn die der Vorstellung innewohnende Wahrheit zum Gegenstand einer ausgefeilten kognitiven Theorie wird, von der die Volkspsychologie ein Anfang ist.

### **2. Wissenschaft.**

Geowissenschaften, Psychologie u.a. verfügen über einen angemessenen Wortschatz. Sie sind "spezielle" Wissenschaften, denn ihre Gesetze gelten nur innerhalb von Beschreibungen, die innerhalb ihres Vokabulars formuliert wurden (*J. Fodor, Special Science*, in: *Synthesis* 28). Aber die Physik ist keine solche besondere Wissenschaft, denn sie ist die Wissenschaft, auf die die Vokabeln der anderen Wissenschaften axiomatisch reduziert werden müssen. Mit anderen Worten, es handelt sich um Grundlagenforschung.

### **3. Verallgemeinerungen "ceteris paribus".**

In den Spezialwissenschaften verallgemeinert man mit Vorbehalt (Regel mit Ausnahmen).

Geologie: "Flüsse mit Mäandern weisen eine starke Erosion ihres oberen Ufers auf" ist richtig, aber mit Ausnahmen (z. B. "es sei denn, eine klimatische oder geologische Bedingung mildert dies").

**Anmerkung:** logistisch gesehen eine nicht-ereignisreiche Argumentation.

**Psychologisch gesehen:** "Eine neidische Ehefrau beobachtet ihren Mann, sobald sie den Verdacht hat, dass er sie betrügt" ist wahr, "es sei denn, sie ist amoralisch oder zynisch".

**Anmerkung:** Es ist unmöglich zu wissen, wie viele Begründungen hinzugefügt werden müssen, damit der Satz allgemein wahr ist.

Somit ist die Volkspsychologie als semantischer Inhalt, der kausale Erklärungen enthält und auf legitimen Verallgemeinerungen beruht, eine Protowissenschaft

**Eine Frage:** "Wie können solche Darstellungen mit Inhalt kausal sein, wenn alle Kausalität physikalisch ist?". Fodor hat dazu seine eigene Theorie.

E.O. COGN. 36.

### **Geistige Kausalität.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris 1994-2, 19/47 (*Causes mentales*).

O.c., 21. Die meisten kognitivistischen Denker lehnen den dualistischen Interaktionismus ab. Mit anderen Worten: Es gibt keine geistige Sache, die Körperlichkeit verursacht. Sie sind einfach Materialisten.

Epiphänomenismus.

Engel wirft den meisten Denkern "Epiphänomenismus" vor.

Epiphänomen" bedeutet "das Geistige, das als bloße Begleiterscheinung der Materie aufgefasst wird". Nach O. Houdé et al. (Hrsg.), *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998, 161 s., bezeichnet "Epiphänomenismus" die Theorie, die besagt, dass "mentale Ereignisse keinen notwendigen Einfluss ausüben und daher lediglich "Epiphänomene" in Bezug auf die sie verursachenden physikalischen Ereignisse sind";

**Die Schwierigkeiten:** Der Epiphänomenismus stößt auf zwei Probleme.

#### **1. Das entspricht nicht der gängigen Psychologie.**

Welchen Sinn hat es, die Tatsache, die Existenz psychischer Phänomene anzuerkennen, wenn es nur darum geht, ihnen jegliche Kausalität abzusprechen? Selbst wenn wir bereit sind zu behaupten, dass Geist und Gehirn übereinstimmen, zögern wir, zu behaupten, dass geistige Phänomene (Zustände, Prozesse, Eigenschaften) mit physikalischen Phänomenen (Zustände, Prozesse, Eigenschaften) identisch sind.

Müssen wir bei dieser Hypothese insbesondere sagen, dass unsere Wünsche, unsere Überzeugungen usw. nicht die Ursache für unsere Handlungen und insbesondere für unsere körperlichen Bewegungen sind? Sind unsere mentalen Phänomene in Bezug auf die Verursachung unwirksam oder epiphänomenal, wenn nur physische und neurophysiologische Phänomene in Bezug auf die Verursachung wirksam sind?

#### **2. Das entspricht nicht zur Evolution.**

Unser Geist hat sich im Laufe der biologischen Evolution durch natürliche Selektion entwickelt. Dann muss sie als kausaler Faktor auch zum Überleben unserer Art beigetragen haben. Darüber hinaus hat sich nicht so sehr unser Verstand entwickelt, sondern vor allem die Gene. So dass man sich fragen kann, ob unser Geist auch nur den geringsten kausalen Einfluss auf unsere Gene ausgeübt hat.

Wenden wir uns nun den unterschiedlichen Theorien zu, die die Meinungsverschiedenheiten zwischen den "Gelehrten" offenbaren.

E.O. COGN. 37.

### **Dualismus.**

**Literaturhinweis** : M. Kistler, *Dualismus/Monismus*, in: O. Houdé et al. (Hrsg.), *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998, 148 S. -- In der Metaphysik nennt man "Monismus" diejenige Theorie, die alles, was ist (Gesamtwirklichkeit), auf genau eine Wirklichkeit oder eine Art von Wirklichkeit reduziert, aus ihr hervorgehen lässt, aus ihr erklärt.

Der reale Materialismus ist also ein Monismus: Nur die Materie ist real. "Die Existenz des Geistes ist eine der größten Herausforderungen für den Monismus (*Anmerkung*: Kistler verwechselt Monismus mit Materialismus)". Buchstäblich Kistler.

Für den Dualisten sind Körper (Materie) und Geist zwei grundverschiedene Realitäten, die auch gleichermaßen fundamental sind. R. Descartes ist in den Augen Kistlers der stärkste Dualist, denn nach Descartes existieren sie unabhängig voneinander, denn es gibt Körper ohne Geist und es gibt Geist ohne einen Körper.

Kistler räumt jedoch ein, dass der materialistische Monist die Auffassung vertreten muss, dass sich die geistigen Phänomene, was die Phänomene betrifft, also das, was sich unmittelbar in der Erfahrung zeigt, von jeder physischen Realität oder Eigenschaft unterscheiden. Mehr noch: Es scheint schwierig zu sein, geistige Phänomene auf physikalische Daten zu reduzieren oder aus ihnen zu erklären.

Kistler zufolge werden sowohl der kartesische Dualismus als auch die extremen Formen des physikalistischen Monismus, d.h. der logische Behaviorismus (G. Ryle) und die Identitätstheorie (J. Smart; D. Armstrong), die das Psychische mit dem Physischen identifiziert, heute als unzureichend angesehen.

Nach P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris, 1994-2, 20s. setzt der Dualismus zwei Axiome voraus:

- a. Geistige Daten sind von physischen Daten unterscheidbar;
- b. Mentale Daten wirken kausal und sind daher kein Epiphänomen.

Dies steht natürlich im Widerspruch zu dem Axiom, das besagt, dass "physische und nur physische Daten Aktionen (einschließlich physischer und physischer Bewegungen) verursachen".

**Anmerkung**: Das ist das Problem des Interaktionismus: Wie funktionieren und interagieren Bewusstsein (Intentionalität, mentale Phänomene) und rein physikalische Daten?

E.O. COGN. 38.

***Physikalismus.***

***Literaturhinweis :*** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris, 1994-2, 19/22 (*Les dilemmes du physicaliste*).

Die Schwierigkeiten des Epiphänomenismus (Volkpsychologie; Evolution) scheinen für Engel am einfachsten zu lösen, wenn man den Physikalismus als Axiom an die erste Stelle setzt. D.h. durch die Identifizierung von mentalen mit physischen Phänomenen. In dieser Hypothese gibt es nur physische Daten und sonst nichts - auch nichts Geistiges. Alles Mentale ist eine Anomalie.

***Die Kritik.***

Aber selbst in diesem Fall, wie können wir leugnen, dass es bewusste Erfahrungen gibt? Dass unsere Überzeugungen, unsere Wünsche, unsere Sehnsüchte unsere Handlungen und vor allem unsere körperlichen Bewegungen verursachen?

***Kognitivismus.***

Nach Engel dreht sich im kognitivistischen Denken alles um drei Axiome.

**a.1** Geistige Eigenschaften und Fakten sind von physikalischen Eigenschaften und Fakten unterscheidbar.

**a.2** Geistige Eigenschaften und Tatsachen sind kausal und keine Epiphänomene.

**b.** Nur physikalische Eigenschaften und Tatsachen sind kausal, d.h. sie allein sind der hinreichende Grund für das Auftreten von physikalischen Handlungen (z.B. Bewegungen).

Das erste Axiom steht im krassen Widerspruch zum dritten. Mit anderen Worten: Es besteht ein Widerspruch.

***Engel.***

Wenn der Physikalismus a.1. und a.2. akzeptiert und gleichzeitig b ernst nimmt, scheint es, dass er a.1 (die Unterscheidung zwischen dem Mentalen und dem Physischen) ablehnen muss.

Mit anderen Worten: Das physische Denken kann die Verursachung psychischer Phänomene erklären, aber nur, indem es jede eigene Realität außerhalb der physischen leugnet.

Die einzige Lösung ist der Epiphänomenismus.

Wenn nämlich der Physikalismus darin besteht, nur das physikalisch Bestimmbare als real zu betrachten, dann ist alles Nicht-Natürliche eine Illusion. Aber mit solchen Axiomen befinden wir uns mitten in der Ontologie, d.h. der Theorie von allem, was wirklich ist, sofern es wirklich ist.

E.O. COGN. 39.

**Logischer Behaviorismus.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris, 1994-2, 22/25.

-- G. Ryle, Dekonstrukteur der Metaphysik, dekonstruiert natürlich den traditionellen Dualismus (nicht nur den von Descartes).

**Verfügungen.**

Geistige Begriffe sind keine "Dinge" (*man beachte* Ryles Interpretation des Realitätstyps bewusster Phänomene), sondern Dispositionen. So kann beispielsweise die Zerbrechlichkeit eines Glases in Form von "kontrafaktischen" (*Anmerkung:* irrealen) Konditionalsätzen ausgedrückt werden. So: "Wenn dieses Glas einem starken Aufprall ausgesetzt wäre, würde es zerbrechen".

**Anmerkung** - Dies unterscheidet sich von der Behauptung: "Wenn dieses Glas getroffen wird, wird es zerbrechen" (in der Tradition "realis", realer Zustand genannt).

**Die Disposition ist noch kein innerer Zustand.**

Wenn ein Objekt eine dispositionelle Eigenschaft hat, bedeutet dies nicht, dass das Objekt einen inneren Zustand hat, sondern nur, dass es unter wohldefinierten Bedingungen ein wohldefiniertes Verhalten zeigt.

Ryle ist auf radikale Weise ein Behaviorist. Psychische Zustände sind lediglich Verhaltensdispositionen. Mehr nicht. Sie haben keine eigene Realität.

**Definition der Sprachanalyse.**

Ryle als (sprach-)analytischer Denker definiert mentale Phänomene rein verhaltensorientiert.

**Beispiel.**

Daisy glaubt (ihre mentale Disposition), dass es regnen wird ("Es wird regnen" ist wahr), wenn und nur wenn:

1. Wenn A eine Tatsache wäre (*Anmerkung:* kontrafaktischer Konditionalis), dann würde Daisy ihren süßen kleinen Regenmantel mitnehmen,
2. Wäre der Umstand B eine Tatsache, würde sie sich auf den Weg machen und die besprengte Natur erkunden,
3. Wenn die Bedingungen C erfüllt wären, würde sie ein Regenlied singen usw.

So reduziert Ryle Daisys Glauben (ein mentales Phänomen) auf die Umstände, die ihr Verhalten verursachen. Ryle zufolge ist die Liste der "Wenns" (irreale Umstände) übrigens offen: Es gibt nicht nur einen irrealen Umstand, sondern eine Vielzahl, die den Inhalt von Daisys Glauben, dass es regnen wird, offenbart. Das ist alles, was es zu sagen gibt!

So versucht Ryle als logischer Behaviorist, mentale Begriffe erschöpfend in Form von Aussagen über mögliches Verhalten zu definieren. Gleichzeitig überdenkt er materialistisch das Verhältnis "Geist (geistiges Leben) / Materie (physische Tatsache)".

E.O. COGN. 40.

**Die Kritik.**

Engel kritisiert das Ryle'sche Argumentationsschema.

1. Solche Definitionen sind tautologisch (sie sagen im Sprichwort das Gleiche wie im Gegenstand, auch wenn es anders aussieht). Man kann die entsprechenden Verhaltensweisen nicht weiter definieren, es sei denn, man greift auf andere mentale Begriffe zurück. Aber wie kann man diese anderen mentalen Begriffe, die sich auf mentale Zustände beziehen, definieren, ohne sich erneut auf den mentalen Zustand zu beziehen, den man definieren möchte (Zirkelschluss)?

Daisy wird zweifelsohne nur glauben, dass es regnen wird, wenn (weil) sie glaubt, dass es regnen wird

**Anmerkung:** Engel bleibt noch zu sehr im Denken von Ryle.

2. Wenn sich mentale Begriffe auf Verhaltensdispositionen beziehen und daher nur in behavioristischen Begriffen ausgedrückt werden können, können sie unmöglich die Ursachen für dieses Verhalten sein.

Engel appelliert hier an den gesunden Menschenverstand (man könnte auch sagen: an die unmittelbare Tatsache oder das Phänomen), d.h. an eine populäre Psychologie.

So: "Wenn die Umstände A usw. eine Tatsache wären, dann (= Willensentscheidung) würde Daisy ihr süßes kleines Regenschild usw. mitnehmen, weil Daisy glaubt, dass es regnen wird".

**Anmerkung** - Erläuterung: Der Glaube kommt aus der Erfahrung (der Himmel ist grau und die ersten Tropfen fallen: "Es wird regnen"); der Wille (Daisys Entscheidung) kommt aus ihrem Glauben, dass es regnen wird.

So erlebt der normale Mensch mit seinem gesunden Menschenverstand die Kausalkette. Mental und physisch laufen zusammen oder nacheinander! Aber das Mentale wird nicht auf eine Verhaltensdisposition (einen reinen Teil des Verhaltens) reduziert und ist somit kein reines Epiphänomen des Verhaltens: Es kommt als eine andere Art der Beeinflussung als die physische zu seinem Recht.

Gerade weil der Kognitivismus das Mentale um jeden Preis minimiert, ja eliminiert, wirkt sein Sprachgebrauch in logistischer Hinsicht so eigentümlich - unnatürlich, künstlich -.

Logiker bezeichnen die populäre psychologische Logik als "natürliche Logik" (mit ihrer Semantik), womit sie bewusst andeuten, dass die Logik eine künstliche Logik ist. Künstlichkeit, die in der Mathematik und verwandten Bereichen angemessen sein mag, in der Alltagssprache jedoch oft als künstlich empfunden wird. Wie in der Argumentation von Ryle.

E.O. COGN. 41.

### **Die "Typ/Typ"-Identitätstheorie.**

**Literaturhinweis** : P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris 1994-2, 25/29.

Wenn man den Dualismus und den logisch-behavioristischen Ansatz ablehnt, scheint die einfachste Lösung darin zu bestehen, den Geist irgendwie mit dem Gehirn zu identifizieren. Das sagt Engel.

**Literaturhinweis** : -- J. J. C. Smart, *Empfindungen und Gehirnprozesse*, in: *Philosophische Rundschau* lxviii 141/156 (1919);

-- D. Armstrong, *A Materialist Theory of Mind*, London, 1968.

#### **1.1. Theoretische Reduktion.**

Diese Art der Identifizierung ist das Ergebnis der Reduzierung einiger Arten von Realität - z.B. das, was der gewöhnliche Verstand "Wasser" oder "Wärme" nennt - auf andere Arten von Realität - H<sub>2</sub>O (Wasser) oder heftige Molekularbewegung (Wärme) - .

#### **1.2. Faktische Situation.**

Dass ähnliche Reduktionen von mentalen auf physische bzw. neurowissenschaftliche Realitäten noch nicht (allgemeingültig) bewiesen sind, stört die Identitätstheoretiker nicht: Sie stellen lediglich ein Modell vor, wie solche Reduktionen aussehen würden (kontrafaktische Aussage).

#### **2. Empirie.**

Sollten diese Verringerungen jedoch jemals nachgewiesen werden, so würde es sich um empirische, d. h. faktisch festgestellte Verringerungen handeln. Nicht einfach, wie es die Logiker befürworten, auf der Grundlage von (linguistischen) analytischen Definitionen (der Bedeutungen von psychischen Begriffen).

**Anmerkung:** Engels Kritik beginnt damit, dass er den Begriff der "strikten Identität" vorschlägt. Sie ist definiert als eine symmetrische (reziproke) Beziehung: "Wenn a = b, dann b = a". In denen die Begriffe gleichwertig sind. Dies, während die "Typ/Typ"-Theorie den physischen bzw. neurophysiologischen Begriff offenbar als entscheidender, d.h. ungleicher, ansieht als den psychischen.

In der Tat besagt die Identitätstheorie, getreu dem tiefen Physikalismus der Kausalität, dass Kausalität nur physisch oder neurophysiologisch möglich ist.

Mit anderen Worten: Anstelle von "a = b" heißt es "a =/ b".

Nun gut, aber was ist mit dem Konzept der strikten Identität?

Antwort: Darum geht es überhaupt nicht! Denn die Identität, von der hier die Rede ist, impliziert die Unterwerfung, die Unterordnung des einen Begriffs der "Identität" unter den anderen.

E.O. COGN. 42.

***Noch einmal: die Identitätsbeziehung.***

Das Axiom der Ununterscheidbarkeit aller identischen Dinge (“Leibnizsches Gesetz”) regelt diese Beziehung:  $(\forall x)(\forall y)(x = y) \rightarrow (Fx = Fy)$ . In der Alltagssprache: “Für alle x und y gilt: Wenn x = y ist, dann sind alle Eigenschaften von x mit allen Eigenschaften von y identisch”.

Eine mentale Eigenschaft (// Wasser) - z.B. “Ich sehe eine rote Farbe” oder “Sie denkt an etwas Schönes” - ist unmöglich auf diese Weise (alle = alle) identisch mit einer physikalischen Eigenschaft (// H<sub>2</sub>O) des Gehirns (das Gehirn). Denn die Zustände des Gehirns sind (an sich) weder rot noch etwas Schönes. Umgekehrt können die räumlichen, chemischen und elektrischen Eigenschaften des Gehirns nicht auf geistige Eigenschaften, Prozesse oder Zustände zurückgeführt werden. Denn sie sind unterschiedliche Wesen! Das eine ist nicht das andere!

***Der Ausweg.***

Der reduktionistische Materialist versucht eine zweifache Entkräftung.

**a.** Nicht der Inhalt psychischer Zustände wird mit einem Gehirnzustand identifiziert, sondern die Tatsache (das Ereignis), dass psychische Zustände diesen Inhalt enthalten, wird mit (einer Art von) physischem Ereignis identifiziert.

**b.** Unter Berufung auf das Gegensatzpaar “Sinn (Intensität)/ Bedeutung (Ausdehnung, Bezug)” von G. Frege sagt der Identitätstheoretiker: Nicht die Intensität wird identifiziert, sondern die Ausdehnung.

***Am Rande*** - Die beiden Ausdrücke “Jonkvrouw Mathilde d’ Udekem d’ Acoz” und “die Verlobte von Prinz Philippe” beziehen sich übrigens auf ein und dieselbe Frau (d.h. ihre Verlängerung).

***Nebenbei bemerkt:*** nicht zu verwechseln mit dem schulischen Paar “Begriffsinhalt / Begriffsgröße” (wobei sich zwei Inhalte auf zwei Größen beziehen).

***Anwendung der Identitätstheorie:***

“Obwohl mein Schmerz eine Aktivierung der C-Fasern ist, zeigt er sich nicht als solcher (d.h. mit den phänomenalen und qualitativen Merkmalen)”. Frege: “Mein Schmerz hat einen (geistigen) Sinn, aber das ist etwas anderes als die Bedeutung, auf die sich die Intensität bezieht (der gelebte Schmerz ist nicht, sondern bezieht sich auf den physischen Zustand, der er tatsächlich ist)”.

***Anmerkung:*** Selbst diejenigen, die mit der gregorianischen Theorie nicht vertraut sind, haben das Gefühl, dass der Identitätstheoretiker hier zwei Bereiche verwechselt, nämlich den sprachlichen der Namen für ein und dieselbe Sache und den geistig-körperlichen in ihrer Beziehung.

E.O. COGN. 43.

**Die Kritik von S. Kripke.**

In seinem Werk *Naming and Necessity*, Oxford, 1980, läuft diese Kritik, vereinfacht gesagt, auf Folgendes hinaus.

1. Die Prämisse ist ein Satz der Modallogik (die von notwendig/nicht notwendig/notwendig spricht), der wie folgt lautet: "Identitätsaussagen sind, wenn sie wahr sind, notwendigerweise wahr".

**Anwendung:** "Wenn Schmerzempfindung die Aktivierung von C-Fasern ist, dann ist sie es notwendigerweise".

Wenn die Definition von Schmerz "Aktivierung von C-Fasern" ist, dann ist dies im Kant'schen Sinne ein "analytisches" Urteil, d.h. ein Urteil, das auf der Analyse dessen beruht, was per Definition und damit a priori gegeben ist. Was immer eine Notwendigkeit ist.

Dies steht im Widerspruch zum reduktiven Identitätsdenken, das davon ausgeht, dass ein solcher Satz (eine solche Aussage) empirisch ist (und im Kant'schen Sinne ein "synthetisches" Urteil, d. h. auf etwas außerhalb der Definition des Subjekts der Aussage beruht). Mit anderen Worten: Man kann nur dann ein Urteil fällen, wenn man weitere Informationen hat.

**2. Mehr noch:**

Die unmittelbare Erfahrung (man könnte sie als eine Art kartesianische "Intuition" bezeichnen) ist so beschaffen, dass die Schmerzempfindung zufällig existiert, ohne dass ein entsprechender physischer Zustand (d. h. in diesem Fall: die Aktivierung der C-Fasern) tatsächlich existiert.

**Entscheidung.**

"Mein Schmerzempfinden ist im Wesentlichen "mein Schmerzempfinden" und alles, was darin zu finden ist, ist nur ein Schmerzempfinden".

Das Schmerzempfinden als Schmerzempfinden, d.h. als inneres Erleben des unmittelbar Gegebenen, d.h. jenes Schmerzempfinden, der gefühlte Schmerz insofern als gefühlter Schmerz, übersteigt sich zwar etwas in der Frage nach seiner Ursache, ist aber zunächst das Schmerzempfinden und erst durch weitere Information (als synthetisches Urteil) die Ursache desselben, die sich durch den gefühlten Schmerz als das Geforderte (und nicht das Gegebene) zeigt.

Dieses geistige Merkmal, das Schmerzempfinden, ist notwendigerweise von einem körperlichen Merkmal (der Ursache des Schmerzes) zu unterscheiden.

Engel hält die unmittelbare Erfahrung des Schmerzgefühls, die es mit dem identifiziert, was als Schmerzgefühl erlebt wird, für "die am wenigsten anfechtbare Prämisse" der Kripke-Kritik - es handelt sich übrigens um die reine Husserlsche Phänomenologie, die zwischen Gegebenem und Nichtgegebenem unterscheidet.

E.O. COGN. 44.

Die kritische Anmerkung von Engel.

Sie befindet sich in der Verlängerung der bisherigen Kritik. Ihr Ausgangspunkt: die "Intuition", auf die sich Kripke beruft. Jemand hätte auch ohne die Stimulation der C-Fasern (unwirkliche) Schmerzen empfinden können.

In der Tat kann man sich - in einer dualistischen Weise - einen geistigen Zustand vorstellen, der völlig vom Körper, von jedem physischen Zustand getrennt ist. Denn es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass Personen, die denselben geistigen Zustand erleben, sich notwendigerweise auch in demselben körperlichen Zustand befinden. Mit anderen Worten: Es ist durchaus denkbar, dass sich zwei Wesen in demselben geistigen Zustand befinden, aber in einer Weise, dass dieser Zustand durch körperliche Zustände zustande kommt, die sich von einem Individuum zum anderen unterscheiden.

*Der "Typ/Typ"-Materialismus* kann davon ausgehen, dass identische mentale Zustände - z.B. Schmerzempfindungen - in der Neurophysiologie verschiedener Tierarten unterschiedlich verursacht werden: innerhalb der Arten gibt es Identität, aber von Art zu Art nicht.

### ***Geistige Kausalität.***

Selbst bei dieser letzten Hypothese bleibt das Problem der geistigen Kausalität bestehen.

**a.** Nach der Identitätstheorie und ihren Axiomen gibt es kein Problem, denn die mentalen Eigenschaften sind physische Eigenschaften: ipso facto sind die mentalen Zustände kausal mit den physischen Zuständen verbunden.

**b.** Aber als "Erklärung" wirft diese materialistische Reaktion Probleme der Kausalität auf.

### ***Szenario.***

Gegeben: Jan steht in der Nacht auf, um ein Glas Wasser zu trinken; er geht in die Küche.

**b.1.** Die volkpsychologische Erklärung: Er stellt sich hin, weil er durstig ist (Erfahrung), trinken möchte und glaubt, dass in der Küche Wasser vorhanden ist (propositionale Einstellung).

**b.2.** Identitäts-theoretische Erklärung. - Was John tut (z. B. sich geistig bewegt: er spürt bewusst Durst), sind neurophysiologische Ereignisse in Johns Gehirn. Es gibt jedoch zwei Kausalreihen: die eine ist mental, die andere physisch. Nach der Identitätstheorie sind diese beiden jedoch identisch.

Man sieht, dass man einerseits ständig von bewussten Prozessen ausgeht - wie sollte Johannes wissen, dass er Durst hat, wenn er kein Bewusstsein hätte? -; auf der anderen Seite versucht man, sie zu absorbieren!

E.O. COGN. 45.

***Aber genau hier liegt das Problem*** - Engel sieht es folgendermaßen.

**1. Die populäre psychologische Erklärung.**

Jans nächtlicher Besuch in der Küche wird durch seine bekannten Eigenschaften erklärt (zusammengefasst: seine mentalen Zustände und deren Regelmäßigkeiten (Durstgefühl/Sehnsucht nach Löschung/aufstehen/zur Küche gehen usw.),-nicht durch unbekannte Eigenschaften (z.B. die Physiologie des Durstes).--Diese werden vermutet, wenn Jan sich z.B. fragt, warum er diese Nacht so durstig ist.

**2. Expliziter Ausschluss.**

**Literaturhinweis :** Jaegwon Kim, *Ausgrenzung und geistige Verursachung*, in: Villaneuva, E., Hrsg., *Information, Semantik und Wert*, Oxford, 1990, 39/43.

Expliziter Ausschluss“ bedeutet, dass ein und dasselbe Phänomen bei gegebenen Axiomen nicht zu mehr als einer vollständigen und unabhängigen Erklärung führen kann. Mit anderen Worten, man sieht, man will sehen, aber man sieht nur eine Erklärung.

**Engel.**

Damit eine zweite Gruppe von kausalen Ereignissen - die physiologische (die zunächst einmal unbekannt und nicht bewusstseinsfähig ist) - wirklich etwas erklären kann, muss die Beziehung zwischen dieser physischen Gruppe und der mentalen Gruppe zunächst bekannt sein.

Nun, in der Identitätshypothese wird diese Beziehung als “Identität” bezeichnet (sie stimmen überein).

Doch dann entsteht ein Dilemma: Entweder behält die mentale Reihe ihre Erklärungsfähigkeit (was die populäre psychologische Theorie klar sieht) oder sie tut es nicht.

Letzteres ist der Fall, weil die Identitätstheorie a priori besagt, dass nur die physikalische bzw. neurophysiologische Abfolge von Ereignissen/Eigenschaften sie wirklich erklärt. Es kann also keine zweite Erklärung geben. Was in Kims Sinne ein “ausdrücklicher Ausschluss” ist.

Mit anderen Worten: die mentale Erklärung wird auf eine epiphänomenale Erklärung reduziert: das Durstgefühl, der Wille zu löschen usw. von Jan “begleiten” (z.B. als Verhaltensdisposition) die Abfolge der physischen bzw. neurophysiologischen Ereignisse, erklären aber nichts.

Sehen Sie ein weiteres Phänomen.

E.O. COGN. 46.

### ***Verdoppelung der Erklärungen.***

**Literaturhinweis** : P. Jacob, *Kausalität*, in: O. Houdé et al. (Hrsg.), *Vocabulaire de sciences cognitives*, Paris, 1998: 70/72.-- Steller vertritt den Physikalismus. - Explananda" sind "Dinge, die erklärt werden müssen".

#### **1. Standort.**

Die Physikalisten argumentieren, dass die mentalen Zustände einer Person in Wirklichkeit die Zustände ihres Gehirns sind, was sie mit dem Problem des explikativen Ausschlusses (Ausschluss anderer Erklärungen) konfrontiert. Also: "Ist der Inhalt absichtlicher Handlungen nicht durch die zugrundeliegenden Eigenschaften des Gehirnzustands jeder Verursachung beraubt? Reichen diese Eigenschaften aus, um eine körperliche Geste zu erzeugen?"

Jacob sieht zwei "Strategien" für den Physikalisten, um dem ausdrücklichen Ausschluss zu entgehen:

**a.** Funktionalismus und **b.** die Verdoppelung der Explananda.

#### **2. Explananda Wams.**

Im Gegensatz zu einer physischen Eigenschaft ist beispielsweise der Inhalt meines Glaubens keine Gehirneigenschaft. Es handelt sich um eine äußere Eigenschaft (vom Gehirn aus gesehen), die eine Funktion meiner "historischen" (lebensgeschichtlichen) Kontakte mit der Umwelt ist.

#### **Szenario.**

Ein Verkaufsautomat gibt ein Getränk aus, wenn eine Münze eingeworfen wird.

Die Münze hat **a.** interne (physische) und **b.** externe (in diesem Fall: wirtschaftliche oder monetäre) Eigenschaften. Kann sein Geldwert nun etwas für einen Physikalisten bewirken?

Seine Freisetzung wird nur durch seine physikalischen Eigenschaften verursacht. Der Grund für diese Freigabe ist jedoch der Geldwert der Münze. Denn es besteht ein zuverlässiger Zusammenhang zwischen dem Geldwert und den physikalischen Eigenschaften der Münze. Das erklärt, warum das Gerät jedes Mal, wenn es eingesteckt wird, Liquor ausstößt. Die körperliche Geste ist nur ein Teil des gesamten Verhaltens.

Mein geistiger Beitrag (meine Überzeugung) erklärt nicht meine Vorgehensweise, sondern nur die Struktur meines Verhaltens, die die regelmäßige Korrelation "Gehirnzustände/körperliche Geste" einschließt. Dies ist eine der Strategien (Auswege, Methoden), mit denen der Physikalist seine Axiome "rettet".

E.O. COGN. 47.

**Funktionalismus.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris 1994-2, 30/39.

Wegweisend im funktionalen Denken ist *Hilary Putnam, Minds and Machines*, Cambridge Univ. Pr., Cambridge, 1960-1.

Von dieser Denkweise gibt es viele Varianten. Engel verkörpert die wichtigsten davon.

**1. Behaviourismus.**

Der Organismus ist ein System mit einer Blackbox: Sein Verhalten ("Output") hängt von den Reizen ("Input") und seinem eigenen Zustand ab ("ist eine Funktion") -- Kritik: zu einfach!

**2. Funktionalismus.**

Innerhalb der Blackbox platziert der Funktionalist eine Reihe anderer Blackboxen und eine Reihe von Zwischenzuständen: Jeder interne Zustand ist eine Funktion a. des Inputs, des eingehenden und b. seines eigenen Zustands. Der Input kommt sowohl von der Außenwelt als auch von anderen Staaten (Subboxen).

**a. Populäre Psychologie.**

Jemand begeht eine Handlung A, weil er glaubt, dass p, wünscht, dass q, und glaubt, dass er durch die Begehung von A dieses q herbeiführen wird.

Aber die Tatsache, dass er glaubt, dass p von der Tatsache abhängt, dass er r erlebt - oder ihm einfällt, dass t - , die Tatsache, dass er wünscht, dass q von anderen Wünschen und anderen mentalen Zuständen abhängt (abhängt), usw., all diese Ereignisse erschweren die Ausführung der Handlung A.

**b. Funktionelle Psychologie.**

Sie besagt, dass diese Menge von Zuständen alle zusammen 1.a. eine wohldefinierte kausale Rolle (Funktion) spielen, 1.b. eine globale Rolle (Funktion) spielen, b. wobei ein Zustand den anderen beeinflusst, der eine Funktion davon ist.

Mit anderen Worten: Einen psychischen Zustand zu zeigen bedeutet, eine kausale Rolle zu spielen, die durch die komplexen Beziehungen zwischen den Zuständen innerhalb des Systems definiert ist.

So kann der Speicher (eine Funktion) einen Langzeitspeicher und einen Kurzzeitspeicher umfassen. Diese beiden interagieren mit anderen Teilfunktionen (z. B. "Adressen"). Man kann also so lange analysieren, bis man die "elementaren" (nicht weiter zerlegbaren) Elemente (Funktionen) findet oder, wie *D. Dennett, Intentional Systems*, in: *Brainstorms*, M.I.T. Press, 1978, sagt, dass "die dummen Subroutinen" entlarvt sind.

Dies ist die zentrale Erkenntnis, die in den Varianten zum Ausdruck kommt.

E.O. COGN. 48.

*Der Begriff der "Funktion"*. -- Engel erörtert dies in zweierlei Hinsicht.

**a. Logi(stikal)**

Ein berechenbarer Algorithmus - Cr. H. Putnam. Dies bezieht sich auf die mentalen Zustände als Turing-Maschine (ein "Gerät", das einen Algorithmus mit Ergebnissen berechnen kann). Der Computer ist die Metapher des Funktionalismus für das geistige Leben.

**b. Teleologisch.**

Teleologie" ist die Herbeiführung von allem, was da ist, zu (Zweck und Ziel). Ein Beispiel: Das Herz ist dazu da, das Blut zirkulieren zu lassen.

**Beide Interpretationen.**

In beiden Fällen gibt es einen Mechanismus, der der Funktion zugrunde liegt. In beiden Fällen ist der Funktionalismus relativ gleichgültig gegenüber der materiellen oder physischen Verwirklichung dieses Mechanismus.

**a.** Eine Turing-Maschine, die ein Ordinatorprogramm beschreibt, kann in ein Gerät mit elektronischen oder anderen Komponenten eingebaut sein oder auch nicht. --

**b.** Ein Verbrennungssystem (z. B. eine Lampe, ein Ofen usw.) kann aus Metall bestehen, muss aber nicht.

**Das Entscheidende.**

In beiden Fällen kommt es auf die Funktion "Abstrakte" an, die das Phänomen steuert. In der Computersprache: Die "Software" (und nicht die Hardware) ist entscheidend.

**Der Unterschied zur Identitätstheorie.**

**1.** Diese "Software", dieser grundlegende Mechanismus, verdeutlicht eine gewisse Unterscheidung zwischen Identitätstheorie und Funktionalismus: Die funktionalen Merkmale - das, was z. B. eine Lampe zum Leuchten befähigt (ihre Zweckmäßigkeit) - unterscheiden sich von den physischen Merkmalen desjenigen, der diese Funktion verkörpert. So kann eine Lampe eine elektrische Lampe oder eine Petroleumlampe aus Metall sein. Das ist der physische Aspekt. Für beide gibt es einen Mechanismus, der sie in die Lage versetzt, ein Ziel zu erreichen, nämlich zu leuchten (das wäre die "Software" der Lampe). Um diese Metapher einen Moment lang zu verwenden.

**2.** Mit anderen Worten: ein gewisser Dualismus (im Computer die Dualität "Software (zu) / Hardware (Maschine)"; in der Lampe "das Leuchtmittel / das Gerät) ist unmittelbar vorhanden.

**Materialismus.**

Die meisten Funktionalisten reduzieren die geistigen Funktionen (und ihre kausalen Rollen) auf eine Reihe von Funktionen und Unterfunktionen, die im Wesentlichen physisch sind. "Der Funktionalismus ist tatsächlich ein Materialismus" (P. Engel; o.c., 32).

E.O. COGN. 49.

**Anomischer Monismus.**

**Literaturhinweis :** P. Engel, *Introduction à la philosophie de l' esprit*, Paris 1994-29 39/45.

-- Don. Davidson, *Essays on Action and Events*, Oxford Un Pr., 1980, hat einen vielsagenden Titel. Davidson ist der Hauptvertreter dieser Art von Materialismus, der als der am wenigsten reduktionistische gilt.

**Ontologie.**

Davidson sieht überall physische und mentale "Ereignisse", d.h. singuläre Phänomene.

Ein Ereignis kann entweder physikalisch beschrieben werden (dann ist es physikalisch) oder mental (dann ist es mental). Geistig: "Ilona glaubt, dass die Erde rund ist". Physikalisch: "Die Erde ist rund".

**Grundlegende Theorie** - Zwei Aspekte: kausale Interaktion und Gesetze.

**a.1** Zumindest einige Ereignisse zeigen eine kausale Wechselwirkung mit physischen Ereignissen: ein Geräusch kann dazu führen, dass man es hört; die Absicht, jemanden zu schlagen, kann eine physische Bewegung verursachen.

**a.2.** Gesetzmäßigkeit: Wo es eine Verursachung gibt, gibt es auch eine Gesetzmäßigkeit, wie David Hume, der Aufklärer, sagte: "Wo es eine Verursachung gibt, gibt es auch eine Gesetzmäßigkeit": Ereignisse, die in Form von "Ursache/Wirkung" miteinander verbunden sind, unterliegen notwendigerweise strengen Gesetzen (Nomologie). Für Davidson ist "streng" das, was die Physik als Gesetze kennt.

**b.** Geistiger Anomismus - "A (= ohne). nomos (= Gesetz)". Strenge Gesetze, die es erlauben, mentale Ereignisse zu erklären und vorherzusagen, gibt es nicht (mentaler Anomismus).

Mit anderen Worten: Es gibt keine strengen psychologischen Gesetze. Selbst psychophysische Gesetze existieren nicht. Das Mentale ist ganzheitlich: ein mentaler Zustand impliziert viele andere.

**Anmerkung:** Die aufgeführten Axiome scheinen eine Inkonsistenz zu enthalten:

a.1. und a.2. beinhalten die Negation von b., während a.2. und b. a.1. negieren und a.1. und b. a.2. negieren. Dennoch scheint Davidson sie "versöhnen" zu wollen.

Alles in allem ist Davidsons Metaphysik eine weitere Variante der drei oben erwähnten Axiome (Cogn. 38), die eindeutig widersprüchlich sind.

E.O. COGN. 50.

**Szenario.**

“Er ging in das Gotteshaus, weil er seiner alten Tante eine Freude machen wollte”.  
- Dieser Satz drückt eine kausale Verbindung zwischen einem geistigen Ereignis (Einstellung) und einem physischen Ereignis (Körperbewegung) aus

**Extension/ intension.**

Eine solche Beziehung gilt unabhängig davon, wie man die Ereignisse (äußerlich) beschreibt. - Aber nach b (strenge psychologische Gesetze gibt es nicht), gibt es keine gesetzliche Beziehung in der Art von “Wenn alle bereit sind (ob zu einer alten Tante oder nicht), dann immer zu einem Ort der Anbetung gehen”. Eine solche Aussage ist intensional (bezieht sich auf den Namen) und daher nicht rechtmäßig.

Dennoch gibt es ein Gesetz, das diese einzigartige Kausalität (zugrunde liegende Struktur) auf der physikalischen Ebene untermauert, obwohl wir das betreffende Gesetz nicht kennen.

**Anmerkung:** Wenn wir es richtig verstehen, ist die Verbindung extensional und die Erklärung intensional.

**Szenario.**

Ich strecke meine Hand aus, um ein Glas zu ergreifen (physisches Ereignis). Das wird durch ein neurophysiologisches Ereignis verursacht, obwohl ich es als ein mentales Ereignis beschreiben kann, z.B. “Ich möchte das Glas anfassen”. Diese Beschreibung bezieht sich jedoch nicht auf die Verursachung des Greifens: Nur die neurophysiologische Beschreibung bezieht sich auf die Verursachung dieser körperlichen Geste. Mit anderen Worten: Die Einstellung “Ich will greifen” hat das Greifen nicht verursacht. Haltungen sind unwirksam.

**Endsumme.**

Der anomische Monismus ist ein ontologischer Monismus: In gewissem Sinne gibt es nur (‘monos’) physikalische Ereignisse. Wie Davidson selbst zugibt: “Es ist ein schwacher oder minimaler Materialismus

Dennoch wird eine Art Irreduzibilität der psychologischen und sogar der psychophysischen Zustände aufrechterhalten: in diesem Sinne ist es kein reiner Reduktionismus.

**Epiphänomenismus.**

Engel stellt zum x-ten Mal fest: Geistige Ereignisse verursachen als geistige nichts. Sie sind also epiphänomenal. Obwohl mentale Ereignisse physische Ereignisse als “Gründe” “verursachen”, handelt es sich nicht um mentale Ereignisse (die in mentalen Beschreibungen erfasst werden können), sondern um physische oder neurophysikalische Ereignisse.

Man sieht, dass Engels Hauptthese mit jeder Variante des kognitiven Materialismus deutlicher wird: der Epiphänomenismus.

E.O. COGN. 51.

***Epilog: Die Position von Engel.***

***Literaturhinweis*** : P. Engel, *Introduction à la philosophie de l'esprit*, Paris 45/47  
(*La pertinence causale des propriétés mentales*).

Ziehen wir die Meinung einer Person, die sich auf eine gründliche Kenntnis des kognitiven Materialismus stützt, ausführlich in Betracht?

***Hauptthema.***

Der Physikalismus, der logisch-behaviorale Ansatz, die Identitätstheorie, der eliminative Materialismus (der Name sagt alles), der Funktionalismus, der anomische Monismus weisen "ein verallgemeinertes Syndrom auf, das allen materialistischen Interpretationen des Geistes eigen ist", nämlich den Epiphänomenismus.

***Einheitliche Wissenschaft.***

Das Ganze läuft auf ein erkenntnistheoretisches (wissenschaftstheoretisches) Problem hinaus, das der Psychologie in ihrer Beziehung zur Physik nicht eigen ist. Dieses Problem stellt sich in jeder Wissenschaft, sei es in der Chemie, der Biologie oder den Geisteswissenschaften.

***These.***

Obwohl die Physik axiomatisch ("en principe") die grundlegende Wissenschaft ("la science fondamentale") ist, gibt es keinen Grund, ihre kausalen Erklärungen in den anderen Wissenschaften anzunehmen.

***Die Ursprünge des Epiphänomenismus.***

Ein extravaganter Physikalismus ("un physicalisme excessif") ist der Ursprung. Engel bezieht sich auf H. Mellor/ T. Crane, *There is no Question of Physicalism*, in: *Mind* 99: 394, 185/206.

***Die wichtigste Frage.***

"Sind kausale Erklärungen, die in intentionalen Begriffen ausgedrückt werden, möglich? Engel lehnt Eliminativismus und Reduktionismus ab. Er sieht zwei Möglichkeiten.

***I.: Noch einmal Davidson.***

Davidsons These lautet im Wesentlichen: "Obwohl alles in gewissem Sinne auf physische Weise abläuft, kann man argumentieren, dass es im Hinblick auf die reale Verursachung Regelmäßigkeiten gibt, die in intentionalen Begriffen formuliert werden können.

Obwohl Davidson strenge Gesetze in der Psychologie ablehnt, akzeptiert er kontrafaktische (Gegenmodell), (irreale) wahre Verallgemeinerungen in intentionaler Hinsicht. So: "Hätte Inge nicht geglaubt, dass es sich um Wasser handelt, und hätte sie nicht trinken wollen, hätte sie nicht nach diesem Glas gegriffen". Solche Regelmäßigkeiten sind die Grundlage unserer singulären Erklärungen, wenn wir Handlungen durch Gründe erklären.

E.O. COGN. 52.

### ***Konzept der doppelten Kausalität.***

Nach Engel gibt es also zwei Arten von Kausalität: die intentionale (“vernünftige Kohärenz innerhalb und außerhalb der Handlung”) und die physische (am Rande: für Bertrand Russell war die Kausalität in der Natur “ein Relikt aus einer vergangenen Zeit”).

### ***II. - Wir sehen Davidson kritisch an.***

Die Auffassung von Davidson erlaubt keine korrekte Interpretation der Beziehungen zwischen physischen und psychologischen Beschreibungen.

### ***Der Ausweg.***

Der einzige Ausweg ist eine Form des Funktionalismus, der eine Zwischenform der Beschreibung zwischen dem Intentionalen und dem Physischen vorschlägt. In der materialistischen Interpretation geht das Funktionale im Physischen unter: Wie kann zum Beispiel ein mentales Datum - z.B. ein Glaube, ein Wunsch, eine Angst usw. - als Ursache für eine Erklärung interpretiert werden, wenn die wahre Ursache immer physischer Natur ist?

### ***Zwei Ebenen.***

1. Man könnte glauben, dass die mentalistische Erklärung in Form einer Zusammenfassung funktioniert

2. aber so, dass die Existenz der physischen Ebene (die in der Tiefe liegt) “angedeutet” wird, ohne sie ausdrücklich zu formulieren, während der geistige Aspekt zum Ausdruck gebracht wird.

### ***Szenario.***

1. Es wird angenommen, dass ein Metall “Elektrizität leitet”.

2. Aber so, dass man eine dispositionelle Eigenschaft nutzt, d.h. die Wolke freier Elektronen in diesem Metall (die es leitfähig machen).

Mit anderen Worten: Selbst in der physischen Sprache, die erklärt, was geschieht, stößt Engel auf diese beiden Ebenen.

Dabei wird das Dispositive nicht einfach auf das Physische reduziert. Analog dazu sieht Engel die psychologischen Erklärungen als Anlass, nach den Mechanismen zu suchen, die dem Intentionalen zugrunde liegen (unterliegende, sub-doxastische oder infra-intentionale Schicht).

### ***Doch Engel sieht immer wieder den Physikalismus mit seinem Epiphänomenonismus auftauchen.***

Man weiß nicht einmal, wie man die unterliegende Schicht unserer Überzeugungen und Wünsche usw. aufdecken kann. Aber selbst wenn es aufgedeckt würde, funktionieren unsere Erklärungen mit gesundem Menschenverstand perfekt.

Mit anderen Worten: Engel verteidigt den praktischen Wert der Volkspsychologie (mit oder ohne Verständnis ihrer Grundlagen).